



**Zeller Johann**, Soldat im Landwehr-Inf.-Regt. Nr. 25. Am 26. März 1886 in Eschadried b. Buchenberg geboren, war er in Köln als Gewerkschaftssekretär tätig. Als Landsturmmann rückte er am 17. Juni 1915 mit dem Landw.-Inf.-Regt. Nr. 25 ins Feld. Am 24. Sept. fuhr Zeller mit zwei Kameraden mit der Feldküche ins Quartier. Auf dem Wege scheuten die Pferde und Zeller schlenkerte es so unglücklich vom Wagen, daß er einen Schädelbruch erlitt. Zwei Stunden später erlag er seinen schweren Verletzungen im Lazarett, seine junge Frau und sein Söhnchen in herbem Schmerz zurücklassend. R. I. P.



**Naupold Georg**, Soldat beim 12. Inf.-Regt., 11. Komp. Derselbe wurde geboren zu Zell, B.-A. Memmingen, am 7. Oktober 1892 und war der einzige Sohn seiner Eltern. Landwirtschaftlich tätig wurde er im Herbst 1913 zum Militärdienste berufen, zog mit seinem Regiment als aktiver Soldat am 10. August 1914 ins Feld und fiel infolge eines Bauchschusses am 22. Februar 1915. R. I. P.



**Haal Hans**, Unteroffizier und Offiziersaspirant im 40. Res.-Inf.-Regt., wurde geboren am 14. Januar 1881 in Memmingen. Er diente 1901—02 als Einj.-Freim. beim 12. Inf.-Regt. in Neu-Ulm und fand hernach eine Anstellung als Prokurist bei der Firma Brown-Boveri & Co. in Mannheim, die er bis zu seiner Kriegseinberufung inne hatte. Im September 1914 zog er ins Feld und fand am 16. August 1915 den Heldentod. Um den Gefallenen trauern seine Witwe und vier Kinder. R. I. P.



**Müller Anton**, Soldat im 17. Res.-Inf.-Regt., geboren am 12. Juni 1893 in Mindelheim, diente seit seiner Schulentlassung als Knecht in Mattfies und trat am 25. Febr. 1915 beim 17. Res.-Inf.-Regt. ein, dessen 4. Komp. er zugeteilt wurde. In der Nacht zum 8. Sept. desselben Jahres traf ihn ein feindliches Geschöß, dessen schweren Verletzungen er am gleichen Tage im Lazarett erlag. R. I. P.



**Schrid Joseph**, Soldat im 1. Fuß.-Art.-Regt., wurde am 1. April 1879 in Ach geboren. Er genügte seiner Militärpflicht beim 1. Fuß.-Art.-Regt. in Neu-Ulm von 1899—1901 und war dann auf dem elterlichen Anwesen und in der Gastwirtschaft tätig. Am 6. August 1914 zog er ins Feld und starb am 15. September 1915 an der Cholera. R. I. P.



**Rees Franz** Sales, Soldat im 12. Inf.-Regt., geboren zu Kreen, Gde. Altdorf, am 6. Mai 1893. Er diente ab 22. Oktober 1913 beim 12. Inf.-Regt., 8. Komp. in Neu-Ulm. Bei Kriegsausbruch kam er ins Feld, wurde am 21. August 1914 schwer verwundet und kehrte nach erfolgter Heilung am 10. März 1915 zu seiner Kompagnie an die Front zurück. Der schweren Verwundung, die er am 23. Oktober 1915 erhielt, erlag er schon nach wenigen Minuten. Zwei Tage vor seinem Tode erhielt er das Militärverdienstkreuz 3. Klasse. Er ist das zweite Kriegsoffer der Familie Rees. R. I. P.



**Mägel Andreas**, Fahrer beim 6. Landwehr-Feld-Art.-Regt., wurde geboren am 7. Oktober 1893 in Nieb, Gde. Petersthal. Er erlernte die Schreinerei und war in seiner Heimat tätig. Am 1. Febr. 1915 wurde er einberufen und kam am 26. Juni 1915 ins Feld. Am 17. Sept. desselben Jahres wurde er durch eine Granate an Brust und Kopf verletzt. Er erlag bald darauf seinen Verwundungen. R. I. P.



**Meß Hans**, Krankenwärter beim Res.-Feldlazarett I, wurde geboren am 29. Sept. 1878 in Kottern bei Kempten. Er diente von 1898—1900 beim 3. Inf.-Regt. in Augsburg und war hernach in Lindenberg als Zahntechniker tätig. Am 4. August 1914 zog er ins Feld, machte am 3. August 1915 eine Blinddarmoperation durch und starb nach der Überführung nach Würzburg am 30. Sept. 1915. Seine Witwe mit zwei Kindern betrauern den Verstorbenen. R. I. P.



**Graz Peter**, Soldat im 17. Inf.-Regt., wurde am 28. Februar 1893 in Thalhofen geboren und war als Käfer in seiner Heimat angestellt. 1913 kam er zum 17. Inf.-Regt. nach Gernersheim, zog am 2. August 1914 als aktiver Soldat ins Feld und wurde schon am 22. August als vermisst gemeldet. Erst im Okt. 1915 erhielten seine Eltern die Nachricht von seinem Tod in feindlicher Gefangenschaft. R. I. P.



**Färber Wilhelm**, Soldat im 1. Jäger-Bataillon, wurde am 7. Januar 1887 in Bergen, Gde. Hakenhofen, geboren und war als Senne in Haneberg bei Sulzberg tätig. Von 1909—11 genügte er seiner Militärpflicht beim 1. Jäger-Bat. in Freising und kam am 2. Aug. 1914 ins Feld, wo er am 15. Oktober desselben Jahres den Heldentod erlitt. R. I. P.

# Allgäuer Kriegschronik

1915 Druck und Verlag der Jos. Köfel'schen Buchhandlung, Kempten und München 1915  
Lieferung 62

Wöchentlich erscheint eine Lieferung à 16 Seiten.

Lieferung 62

Nachdruck sämtlicher Artikel ist verboten.

## Die große Durchbruchsschlacht in Westgalizien und ihre Folgen.

Mit den furchtbaren Kämpfen in den Karpathen (siehe Nr. 39—42 der Allgäuer Kriegschronik) haben wir die Ereignisse im Osten abgeschlossen. Es war ein blutiges Ringen dort im Gebirge und die Russen opfereten Abertausende und nochmals Abertausende, um schließlich zu erkennen, daß der Weg ins Ungarnland, mit dem Herzblut der tapferen Verbündeten bespritzt, für die Horden des Zaren ein für allemal verrammelt ist. Nachdem sich aber die Russen verblutet, galt es, dem Karpathenbeere die Bahn für den Abstieg frei zu machen. Zu diesem Zwecke wurde mit Hilfe der Eisenbahnen in Westgalizien, vom Feinde unbemerkt, eine neue deutsche Armee unter dem Befehl des Generalobersten von Mackensen zusammengezogen, die den Auftrag erhielt, mit den am Dunajec

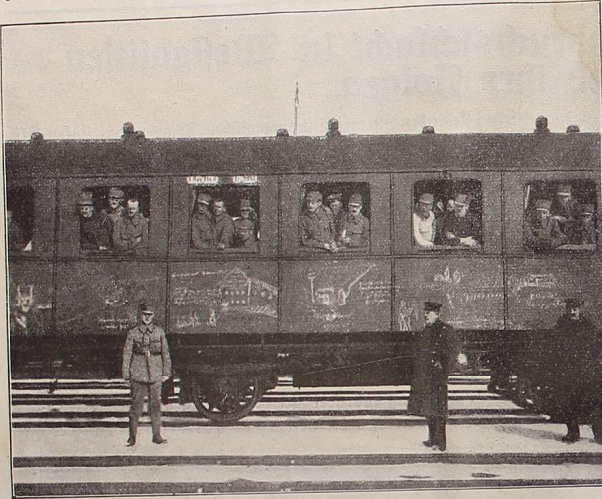
stehenden österreichisch-ungarischen Truppen den linken Flügel der russischen Front in Galizien zurückzuwerfen und dadurch auch die im Gebirge noch standhaltenden Russen zum Verlassen der Pässe zu zwingen.

Der Plan zu dieser weittragenden Operation reicht in die Zeit zurück, als Przemysl während der zweiten Belagerung entsetzt werden sollte. Schon damals gedachte man, gleichzeitig mit einem Vorstoß der Karpathenarmee einen zweiten Vorstoß in der Richtung Gorlice zu machen. Aber die Karpathenfront beanspruchte all unsere Kräfte und mehr konnten wir damals noch nicht marschieren lassen. Es gelang zwar, die erste Linie der Russen zu nehmen, darüber hinaus aber gelang der Durchbruchversuch nicht. Es waren dies die Kämpfe bei Gorlice in der Zeit



Österreichische Waffenbrüder in Galizien.

vom 8. bis 18. März, die dann wieder aufgegeben wurden. Die Kräfte der Verbündeten waren eben unzulänglich und zwecklos wollte man nicht Opfer bringen. Nachdem sich aber die Russen in den Karpathen verblutet hatten, ergab sich eine ganz neue Lage. Wohl war es gelungen, die Angriffe des Feindes dort abzuwehren; das



Auf der Fahrt nach Galizien.

war aber nur ein negativer Erfolg, und es handelte sich nun darum, diesen negativen Erfolg in einen positiven umzuwandeln. Zur Lösung dieser wichtigen Frage fanden in Berlin Besprechungen statt, an denen der Chef des deutschen Generalstabs, General von Falkenhayn, und der Chef des österr.-ungarischen Generalstabs, Fehr. Konrad von Hörsendorf, teilnahmen. Das Resultat war die Aufstellung der neuen Armee Mackensen, die sich dann mit der Genauigkeit eines Uhrwerks vollzog. Es war zugleich eine Stanzleistung der Eisenbahnen. Der Himmel bescheerte wunderbaren Sonnenschein und trockene Wege. Die Flieger und die Artillerie konnten ihre volle Tätigkeit entfalten und die Schwierigkeiten des Geländes wurden fast spielend überwunden. Wie im Bienenhaus arbeitete auf deutscher Seite alles, um die notwendigen Vorbereitungen für diese große Entscheidungsschlacht zu treffen. Bis in die Reihen der Soldaten hinein war es ja laut geworden, daß ein großer Schlag bevorstand. Und die Soldaten freuten sich, Zeuge sein zu dürfen von dem großen Ereignis, von dem die Welt in wenigen Tagen erfahren würde.

Schon die Vorbereitung des großen Durchbruchs war eine bewundernswerte Führertat. Zu gleicher Zeit — Ende April — stießen unter dem Kommando von Hindenburg selbst deutsche Truppen aus dem äußersten Winkel Ostpreußens in breiter Front gegen die Linie Libau — Dünaaburg und bedrohten die russische Niemen-Stellung in ihrer rechten Flanke. So wurde die Aufmerksamkeit der russischen Heeresleitung von den Vorgängen in Westgalizien abgezogen, wo der Aufmarsch und die Bereitstellung der verbündeten Truppen hinter dem Dunajec und der Viala sich vollzog und eine zahlreiche, schwere Artillerie in Stellung gebracht wurde.

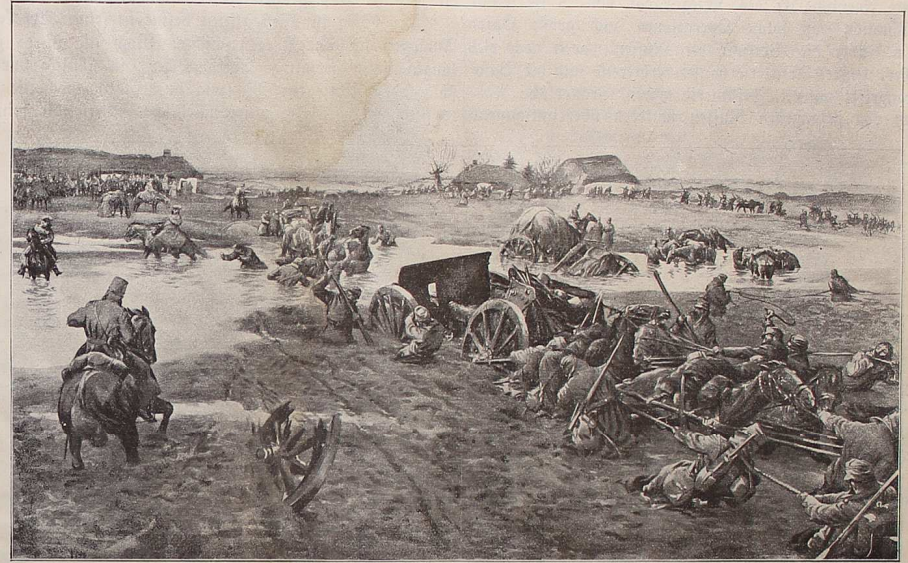
Wie ist es nun trotzdem den Verbündeten gelungen, die russische Front hinter dem Dunajec und der Viala zu durchbrechen? Hier ist das Unmögliche möglich gemacht, ein Novum geschaffen worden, das bisher die Kriegsgeschichte nicht gekannt hat. Vor allem ist es ein Verdienst unserer Heeresleitung, die geeignete Einbruchsstelle gefunden und die deutschen Armeekorps unbemerkt aus anderen Stellungen herausgezogen zu haben. Es konnten Verstärkungen herangezogen werden, ehe es der Feind bemerkte. Ein Korps, das lange in Nordfrankreich gestanden hat, war plötzlich bei Neu-Sandec,

gegenüber von Gorlice in Galizien, aufgetaucht, wo natürlich ebenso wie für die Hannoveraner unter General v. Emmich und die Bayern alles sorgsam vorbereitet war, um sie sofort in die ihnen zugeordnete Stellung zu führen. Ganz analog verfuhr man mit der Artillerie. Die Geschütze standen neben- und etagenförmig übereinander aufgeföhren, zum großen Teil schwere Haubitzen und Mörser. Die Batterien benutzten die Nacht, um sich aufzustellen. Die russischen Flieger, nur wenig zahlreich, merkten von alledem nichts.



Der von den Russen als Verteidigungsstellung benützte und durch die Kämpfe furchtbar verwüstete Friedhof bei Gorlice.

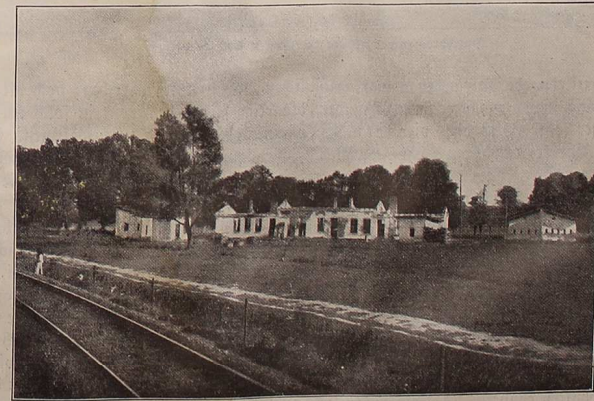
Plötzlich, am 2. Mai, mit dem Schlage der Stunde 6 Uhr morgens, erhoben die Feuerschlünde der Verbündeten gleichzeitig ihr Gebrüll und donnerten vier Stunden lang ununterbrochen, jedes Geschütz Schuß auf heranzuholen, und wo sollte eingest werden, wenn etwas zur Stelle war? Statt dessen strömten durch die geöffneten Stellen die gegnerischen Massen herein und waren stark genug, die noch nicht überwältigten Posten in den



Ein schwieriger Flußübergang in Galizien.

Schuß auf die feindlichen Schützengräben, Batterien und Reserverstellungen werfend. Mit dem Schlage 10 Uhr hörte das Feuer auf, und auf der ganzen Front setzten sich die tiefen Sturmkolonnen in Bewegung. Wie konnte man ihnen widerstehen? An vielen Stellen zugleich wurde die Front durchbrochen, und die Reserven, mit der Aufgabe, die Eingedrungenen wieder zurückzuwerfen, waren nur in geringer Anzahl zur Stelle; die zweite und dritte Linie hinter der ersten waren entweder durch das Artilleriefeuer zerstört oder unbesezt. Die Zeit war zu kurz gewesen, von weit her große Reserven

Flanken oder schon vom Rücken zu nehmen. Von Position zu Position mußten die Russen zurück. Manche Stellen hielten sich länger, namentlich die Stadt Tarnow selbst, die erst am vierten Tage genommen wurde, und die Stel-



Blick auf Tarnow.

lungen am unteren Dunajec. Aber an eine Wiederherstellung der Front war gegen die Übermacht nicht zu denken, und wer sich länger hielt, fiel um so sicherer in Gefangenschaft. Die Hauptmittel der Strategie sind: auf dem entscheidenden Punkt eine Übermacht zu versammeln und die Überraschung. Mit diesen beiden Mitteln ist die russische Stellung Gorlice-Tarnow, an der

sonst alle Tapferkeit der Truppen hätte zerschellen müssen, überwältigt worden.

Der Angriff, der von den Russen in solcher Stärke und Wucht nicht erwartet werden konnte, stellt sich als der größte Frontangriff des Krieges dar und es ist selbstverständlich, daß solche Operationen auch große Opfer kosten. Aber die Verluste der Russen waren noch viel größer. Unsere Artillerie haute verheerend und die Bajonettangriffe unserer Infanterie waren fürchterlich. Aussagen von gefangenen Russen schildern übereinstimmend

russisches Ereignis, als eine wahre Völkerschlacht stellt sich dieser Durchbruch dar: auf der einen Seite die Armeen Österreich-Ungarns und Deutschlands, auf der anderen Seite die Massen des russischen Heeres, überwältigt durch die geistige Überlegenheit unserer Strategie.

Der Sieg in Westgalizien besitzt in seiner Art kein Analogon in der Kriegsgeschichte. Noch nie ist es gelungen, solche gewaltige Artilleriekraft in ähnlich durchschlagender Weise zur Wirkung zu bringen; noch nie ist es gelungen, in solch unwiderstehlicher Weise die feind-



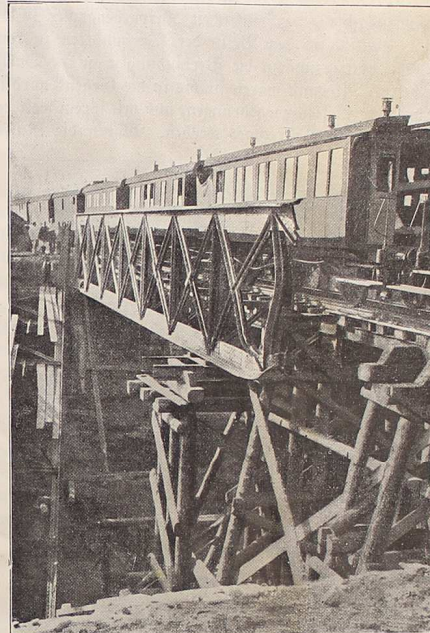
Durchbrochene Stellung der Russen am San-Fluß.

die Wirkung unserer Artillerie, die so furchtbar war, daß man sich keine Vorstellung davon machen könne. In der Hölle könne es nicht ärger sein, als es diese vier Stunden lang von 6 Uhr bis 10 Uhr früh in ihren Schützengräben gewesen sei. Nach keiner Seite hin war eine Rettung möglich, denn es gab kein Fleckchen Erde, das von den Geschüssen nicht getroffen worden wäre. Und die Regimenter schmolzen wie in der Glut eines Hochofens zusammen. Bei einer russischen Reservedivision wurden sämtliche Generale und Stabsoffiziere getötet oder verwundet. Als sich die letzten Reste der Russen scheu in die hintersten Winkel der Schützengräben drückten, brach der gewaltige Ansturm unserer Infanteriemassen los, dem auch die herbeieilenden russischen Reserven, soweit solche vorhanden waren, nicht mehr standhalten konnten. Als ein welt histo-

rischen Ereignis, als eine wahre Völkerschlacht stellt sich dieser Durchbruch dar: auf der einen Seite die Armeen Österreich-Ungarns und Deutschlands, auf der anderen Seite die Massen des russischen Heeres, überwältigt durch die geistige Überlegenheit unserer Strategie.

Als in Berlin das Oberkommando die Anweisung gab, daß alle Gebäude beflaggen sollten, weil in den Karpathen ein großer Sieg erkochten worden sei, hatten die wenigsten an eine Schlacht in Westgalizien gedacht. Die meisten nahmen an, daß in den Karpathen die Entscheidung gefallen sei, und erst als etwas später durch die deutsche Heeresleitung Aufklärung kam, erfuhren wir, daß die ganze russische Front in Westgalizien und von der Dunajemündung an bis in die Nähe der ungarischen Grenze an zahlreichen

Stellen durchbrochen und überall eingedrückt, der Gegner auf der ganzen Strecke geschlagen und in östlicher Richtung zurückgeworfen worden war.



Ein bayerischer Sanitätszug passiert die von preussischen Eisenbahnern wiederhergestellte Wislota-Brücke.

Eine Durchbruchoperation großen Stiles zerfällt in zwei von einander scharf getrennte Teile. Zu-

nächst ist ein taktischer Erfolg notwendig, der in der Eroberung der feindlichen Kampfesfront besteht; alsdann schließt sich die Ausnutzung dieser Eroberung an, indem der Angriff über die erste feindliche Stellung hinweg tief in die rückwärtigen Gebiete durchgeführt wird. Erst wenn dies gelingt, kann von einem wirklichen strategischen Durchbruch geredet werden. Der Gegner muß durch eine energische und rücksichtslos durchgeführte Verfolgung verhindert werden, sich wieder festzusetzen und Halt zu machen. Gelingt ihm dies dennoch, so ist wohl die feindliche Front an einer Stelle eingedrückt und hat vielleicht eine ungünstige Form erhalten, es ist aber kein Durchbruch erfolgt. So sind die Russen bei ihrer großen Offensive gegen und über die Karpathen an verschiedenen Stellen über den Hauptkamm des Gebirges her-

übergekommen und haben die österreichisch-ungarischen Truppen zum Rückzuge gezwungen. Unsere Verbündeten haben aber einfach weiter rückwärts gelegene Stellungen bezogen, und der Zusammenhang der ganzen Front blieb gewahrt. Nachdem die ersten Nachrichten von der siegreichen Schlacht in Westgalizien bekannt geworden waren, entstand naturgemäß sofort die Frage, ob sich daraus ein großer strategischer Durchbruch entwickeln würde, der von entscheidendem Einfluß auf die Gesamtlage sein würde, oder ob die Russen imstande wären, auf einem der nächsten Abschnitte wieder Halt zu machen, frische Reserven heranzuziehen und den Widerstand fortzusetzen. Als dann hätte es sich nur um einen einfachen taktischen Sieg und einen mehr oder minder bedeutenden Geländegewinn gehandelt. Auch dieser wäre immerhin mit großer Freude zu begrüßen gewesen, hätte aber keinen Umschwung der Gesamtlage hervorgerufen.

Ein voller Erfolg hing sehr wesentlich davon ab, ob die Verbündeten über genügende Truppen verfügten, um auch nach der unwillkürlich nach der Schlacht eintretenden Ermattung und den großen Verlusten den Vormarsch in östlicher Richtung weiter durchzuführen, und ob die Truppen selbst soviel innere Kraft noch besaßen, daß sie alle sich ihnen entgegenstellenden Schwierigkeiten überwinden konnten. Weiterhin kam es in Betracht, in welchem Zustand der geschlagene Gegner sich befand, ob die Niederlagen, die er erlitten hatte, so stark und nachhaltig waren, daß er froh war, sich dem Gegner zu entziehen und lediglich das Bestreben hatte, einen möglichst weiten Raum zwischen sich und dem Verfolger zu lassen, oder ob er bald wieder Halt machen und sich neu ordnen und sammeln konnte. Ein neuer Widerstand konnte auch durch die Herausführung frischer Truppen und Verstärkungen erleichtert werden. Auch die Beschaffenheit des Geländes kam dabei sehr wesentlich in Betracht. Auf einem freien, offenen Gelände, das weithin überblickt werden kann, wird

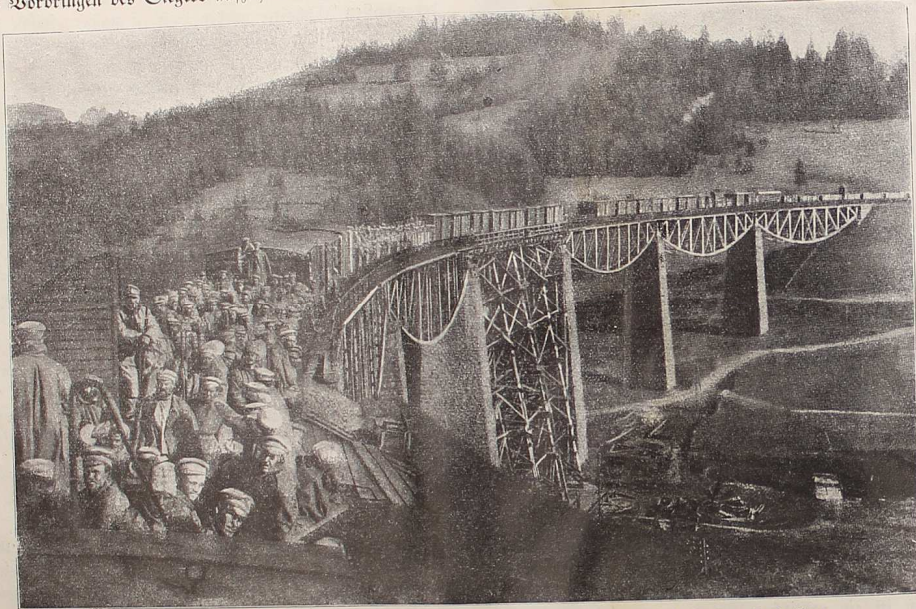


Beim Marktentender in Galizien.

der zurückweichende Feind auf weite Strecken vom Artilleriefener des Siegers gefaßt. Er kam sich der unmittelbaren Feuereinwirkung nur schwer entziehen, und das Gelände bietet ihm auch wenig Gelegenheit, einen neuen, nachhaltigen Widerstand zu leisten. Das gebirgige Terrain am Nordabhang der Karpaten, wo sich die hauptsächlichsten Kämpfe in Westgalizien abgespielt haben, war aber für den zurückweichenden Feind sehr viel günstiger. Zahlreiche Abstände ermöglichen es auch schwächeren Nachhut, das Vordringen des Siegers aufzuhalten.

ihnen wurde gefangen genommen, ein anderer mit in den Rückzug verwickelt.

Durch den Vorstoß des südlichen Flügels der Verbündeten, der weit über die allgemeine Front vorging, war die Rückzugsstraße der russischen Karpatenarmee in der Gefahr, gänzlich in den Besitz der Verbündeten zu kommen. Sie hatten zunächst die Verbindungen an der Duklafer Pass, gänzlich in die Gegend nördlich des Lupfower Passes vorgezogen, und mit ihrem weiteren Vormarsch mußte gerechnet werden. Wären die Russen



Ein riesig langer Transportzug voll gefangener Russen passiert eine Eisenbahnbrücke in den Karpaten.

Wohl haben die geschlagenen Russen zwar an verschiedenen Stellen versucht, einen ernsthaften Widerstand zu leisten, es ist ihnen aber nirgends gelungen, die Verfolgung wirklich zum Stehen zu bringen. Die neuen Stellungen, die sie einnahmen, und in denen sie auch durch frische Truppen unterstützt wurden, konnten nach kurzem Kampfe erobert werden. Die eingekesselten Reserven wurden ebenfalls geschlagen und mit in den Rückzug der übrigen Teile verwickelt. Die Verbündeten verfügten noch über soviel Truppen, und diese selbst waren so kräftig und leistungsfähig, daß die Verfolgung immer weiter in östlicher Richtung fortgesetzt werden konnte. Unaufhaltsam drangen die Verbündeten von Abschnitt zu Abschnitt vor. Kennzeichnend für die Wucht der Angriffe der Verbündeten ist die Tatsache, daß die eingetroffenen neuen Verstärkungen der Russen keinen Einfluß ausgeübt haben. Ein Teil von

in den Karpaten stehen geblieben, so wären sie voraussichtlich gänzlich abgeschnitten worden. Ihnen blieb nur übrig, schleunigst den Rückzug in nördlicher Richtung anzutreten, um sich der drohenden Umzingelung zu entziehen. Das Aufrollen der russischen Karpatenarmee hatte begonnen. Von Süden her drang gleichzeitig die österreichische dritte Armee des Generals von Borowitsch nach Norden vor und verfolgte die zurückgehenden Russen. Es war daher von vornherein sehr fraglich, ob sämtliche russische Abteilungen noch imstande sein würden, den Rückzug auszuführen. Und nun folgte Schlag auf Schlag. Alle auf dem rechten Dunajec-Ufer stehenden russischen Truppen wurden zum schleunigsten Rückzug nach Osten gezwungen, während nur eine kleine Abteilung an der Weichsel noch länger Widerstand zu leisten vermochte. Südlich davon stießen unsere Truppen

über die Wisloka auf den Wislof vor. Immer größer wurde die Katastrophe für die russische Karpatenarmee — man schätzt die in diesen wilden Rückzug verwickelten feindlichen Kräfte auf acht bis zehn Armeekorps.

Die Verfolgung wurde mit einer Energie betrieben, von der wir Kain uns gar keine Vorstellung machen können. Innerhalb zehn Tagen waren die Russen bis über

den San, auch vollständig aus den Karpaten zurückgetrieben. 143 500 Gefangene, 100 Geschütze und 350 Maschinengewehre fielen den Siegern in die Hände. Nach solchen Anstrengungen bedurfte es einer Ruhezeit zur Erholung sowie zur Neuordnung der Verbände und des Nachschubs. (Fortsetzung folgt.)

## Raketenphotographie.

(Schluß.) Zu schildern, wie es mir nach langer Mühe endlich doch gelang, die Aufgabe zu lösen, würde hier zu weit führen. Es sei daher nur erwähnt, daß heute ein fehlerfreier Apparat vorhanden ist, den die beigefügten Abbildungen wiedergeben. Die genaue Einhaltung der vorher eingestellten Bildrichtung wird durch eine Kreisvorrichtung bewirkt, die sich beim Aufstieg der Rakete automatisch in Bewegung setzt und sehr zuverlässig arbeitet. Die größte bisher festgestellte Drehung betrug 1°; das bedeutet bei der heute benutzten Plattengröße von 18 × 18 cm 1/2 mm Abweichung von der vorher anvisierten Bildmitte.

Im übrigen besteht der Raketenapparat, der photographische Fernaufnahmen jedes beliebigen Geländes aus etwa 500 Meter Höhe und in einer genau zu bestimmenden Richtung im Bildwinkel von etwa 50° auszuführen gestattet,

1. aus der drehbaren Kamera, die in der auf Abb. 2 deutlich sichtbaren kegelförmigen, oben mit dem

bereits beschriebenen pneumatisch-elektrischen Kontakt versehenen Haube untergebracht ist;

2. aus dem unter der Haube angeordneten Halter, der den Fallschirm, die Gurtbremse mit Gurtrolle, das Oberteil der Rakete, eine kleine galvanische Batterie nebst Ausschalter und die Kreiseinrichtung trägt, die die damit verbundene Kamera in der vor dem Abschießen eingestellten Richtung hält;

3. aus einem etwa 4,60 Meter langen Führungsstab, der aus zwei, durch ein Verbindungsstück schnell und sicher zu vereinigenden, leicht wieder zerlegenden Teilen besteht. Der obere Teil ist mit einem Anschlußbolzen zum Anschrauben der Rakete versehen. Der untere Teil trägt ein kleines, hölzernes Flügelkreuz (vergl. Abb. 2).

Die ganze Länge des fertig

zusammengesetzten Raketenapparats beläuft sich auf etwa 6 Meter. Das Gewicht beträgt rund 25 kg. Die damit erzielten Bilder sind 180:180 mm groß; die Brennweite beträgt 210 mm.

Zum Abschießen der Rakete dient die gleichfalls auf Abb. 2 wiedergegebene, etwa 400 kg schwere Lafette, an der sich auch die Zielvorrichtung befindet. Auf dem Marsche wird die Lafette nach Abb. 3 zusammengeklappt auf einem kleinen Fahrzeug untergebracht, das zugleich die Kisten mit den Raketen trägt. Soll der Apparat in Tätigkeit treten, so wird die Lafette an die Abschußstelle gefahren und hier aufgestellt. Dann ermittelt man mit Hilfe der Zielvorrichtung (drehbares Visier mit Skala) die Richtung des aufzunehmenden Geländepunktes, schiebt die vorher zusammengesetzte Rakete in die noch waagrecht stehende Lafette und stellt die optische Achse der Kamera in die durch die Zielvorrichtung ermittelte Richtung ein. Nunmehr wird an die um die Kreisachse gewickelte, aus dem

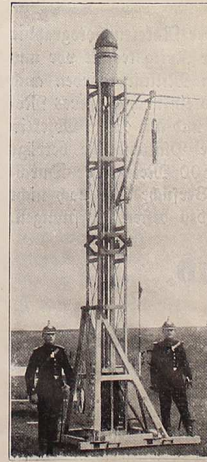


Abb. 3. Der Raketenapparat fertig zum Schuß. Rechts neben der Rakete (oben) ist das an einer um die Kreisachse gewickelten Leine hängende Gewicht sichtbar, dessen Abtauchen den Kreisapparat in Tätigkeit setzt.

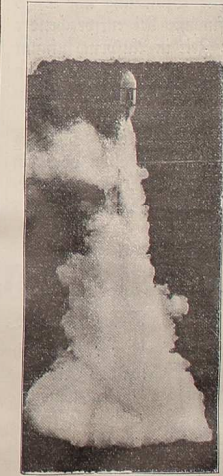


Abb. 4. Der Aufstieg der Rakete. Die nach unten entweichenden Pulvergase treiben die Rakete in die Höhe. Oben ist der bombenähnliche Kopf der Rakete sichtbar.

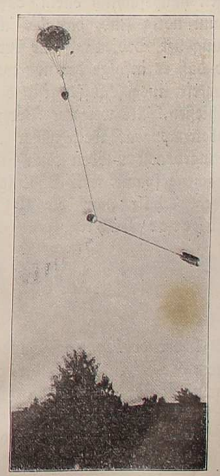


Abb. 5. Der sich nach der Aufnahme entfaltende Fallschirm trägt die Kamera langsam zum Boden; die zuerst aufstößende durch einen Gurt mit der Kamera verbundene Stange bewirkt eine stoßfreie Landung.

Halter herausgeführte Schnur ein schweres Gewicht gehängt, das die Kreiselvorrichtung aufzieht, und die Lafette senkrecht gestellt (vgl. Abb. 3). Damit ist der Apparat zum Abfeuern fertig.

Zum Entzünden der Rakete erfolgt auf elektrischem Wege durch einen in 100 Meter Entfernung aufgestellten, durch ein leichtes Kabel mit dem Apparat verbundenen Zündinduktor, der von einem Mann in Tätigkeit gesetzt wird. Der erste Stromstoß bewirkt das Abfließen des Aufzuggewichtes, das den Kreisel in rasche Drehungen versetzt. Der zweite Stromstoß entzündet die Pulverladung, die die Rakete in etwa acht Sekunden 500 Meter hoch treibt (Abb. 4). Kurz bevor der Gipfelpunkt der Flugbahn erreicht ist, löst die Kontaktvorrichtung an der Hauptspitze den Momentverriß aus und gibt zugleich den Fallschirm frei. Sobald er sich entfaltet hat, trennt sich die Rakete in zwei durch einen etwa 10 Meter langen Gurt verbundene Teile (vgl. Abb. 5). Unmittelbar unter dem Fallschirm hängt die Haube mit der Kamera, während Halter und Stab etwa 10 Meter tiefer schweben. Dadurch wird erreicht, daß der beim Auftreffen auf den Boden um das sehr wesentliche Gewicht von Stab und Halter entlastete Fallschirm die Kamera in knapp einer Minute stoßfrei landet.

Das Abstreifen des Apparats von der Abschussstelle beträgt bei mäßigem Winde etwa 100, bei stärkerem etwa 200 Meter.

Die Vorteile des photographischen Raketenapparats liegen hauptsächlich darin, daß zur Bedienung nur 2-3 Mann nötig sind, daß die Aufnahme bei entsprechender Übung der Bedienung nur kurze Zeit in Anspruch nimmt und daß es infolge der nur wenige Sekunden betragenden Flugzeit ausgeschlossen ist, den Apparat mit Erfolg zu beschleichen. Als weiterer Vorzug ist zu erwähnen, daß der Raketenapparat weit näher an die feindliche Stellung herangebracht werden kann als ein Fesselballon oder ein Drachengepann, weil er weniger gut sichtbar ist. Infolgedessen erhält man die Photographie aus viel größerer Nähe.

## Mit bayerischen Jägern in Kurland.

Von E. Werden. (Fortsetzung.)

Dort drüben verschwand die Spitze der Kolonne in einem der herrlichen Wälder, gerade so wie da das Ende aus einem Walde herauskam. Mitten aus diesem leuchtete in fattem Blau ein kleiner See. Malerisch, wie immer sehen auf dem Wiesengrund daneben die kleinen Holzhäuser aus. Wenn man sie aber genauer ansieht, wirken sie gar nicht mehr malerisch! — Die Offiziere hatten sich im spärlichen Schatten des Steinhäufens niedergelassen und versperren Bier, Brot, Käse, Schinken. Einige der Leute machten „Brotzeit“. Ihr manchmal neidischer Blick aus dem nebenbei gesagt nicht kühlen Erdbreich galt mehr

Wie die Abb. 6 erkennen läßt, stehen die Raketen-Aufnahmen an Schärfe den auf anderem Wege erhaltenen Vogelschau-Phoros keinesfalls nach; sie übertreffen andere



Abb. 6. Pausnitz in Sachsen, mit dem Raketenapparat aus 500 Meter Höhe aufgenommen.

Bilder sogar oft erheblich, weil der Raketen-Apparat niemals pendelt oder sich dreht noch vibriert.

Schließlich ist noch hervorzuheben, daß der Aufnahmepunkt bei meinem Verfahren bekannt ist, also nicht nachträglich ermittelt zu werden braucht (wie beispielsweise bei Aufnahmen von Flugzeugen aus), und daß die Kosten einer Aufnahme weit geringer sind als die einer Ballonaufnahme, falls das Luftfahrzeug ausschließlich zu diesem Zwecke in Betrieb gesetzt wird.

Das alles zeigt, daß wir in der Raketenphotographie ein sehr wertvolles Hilfsmittel der Kriegstechnik vor uns haben, dessen Bedeutung von den Militärbehörden auch anerkannt worden ist. Zurzeit wird ein noch größeres Modell erprobt, das rund 42 kg wiegt und mit einem Objektiv von 28 cm ausgestattet ist. Die Plattengröße beträgt 20x25 cm, die Steighöhe etwa 600 Meter, der Durchmesser der Haube 52 cm. Die Versuche sind noch nicht abgeschlossen, berechtigen aber zu den besten Hoffnungen.

dem Bier als den anderen Sachen. Denn die hatten sie ja selbst. Jedoch bei „dera Hitz“ hat ein Bayer, schwitzend auch noch, immer Bierdurst. Aber sie kamen schon nicht zu kurz. Ich steckte mir eine Zigarette, gut war sie nicht, an und schaue mal wieder nach dem Graben. Der war schon halbmannstief und auch die Schulterwehr ebenso weit. Die ein paar Meter davor liegenden Russenlöcher wurden nicht zum Graben verwendet. Nur in einer Strecke profitierten meine Leute etwas von einem Loch, das eben da war, und nicht mehr gegraben zu werden brauchte. Mit flatterndem Mantel ging Feldw.-Lt. N. die Strecke

ab und korrigierte an manchen Stellen. — Im Walde drinnen zeigte sich eine Dampfvolke. „Jetzt haut's, die Gulafschkanon!“ schrie einer, und bald kam dieselbe denn auch den Hang herauf. Na, trotz der Hitze schmeckte das Essen ausgezeichnet, wie immer. — Dann durften die Leute sich etwas hinlegen und schlafen. Nachher ging's



Abb. 8. Unsere Unterstände in Pl.-Wald.

wieder los bis zur Fertigstellung des Grabens und nur eine Unterbrechung gab's. Plötzlich hörte ich nämlich das Surren eines Fliegers. Nachdem man sich mit dem Glas überzeugt hatte, daß es ein russischer war, genügte der laute Befehl: Fliegerdeckung und alles war wie vom Erdboden verschwunden. — Endlich waren wir fertig. Die Rüstung wurde wieder aufgenommen, angereten und heimmarschiert. Heimmarschieren ist eigentlich gut; aber man nennt das schon „heim“, wenn man zum zweitenmal an denselben Quartierplatz kommt. Um den Weg abzuschneiden, wurde querfeldein marschiert, und mancher Fluch wurde da losgelassen wegen des hoppeligen Wiesenmoorbodens. Froh warfen wir, angekommen, das Gepäck an seine Stelle vor den zusammengesetzten Gewehren und traten weg. Am Abend gab's Kakao und Schinken. Dann schrieb ich. Plötzlich schreit eine Stimme „Alarm“, und nach kaum zwei Minuten stehen die Kompagnien marschbereit. Gut, sagte Oberlt. B. und ging wieder. Doch damit war's für uns nicht abgetan. Gerüchte durchlaufen die Kompagnie zuerst, dann weiß es plötzlich einer ganz gewiß, wir würden morgen das 2. Ulanenregiment ablösen. Na, mir kann's recht sein. Meine „Geistergeschichten“ habe ich fertig gelesen, teils auf unserer Frühstücksbank hinter dem „Flohparavillon“, wie das Quartier hieß, sitzend, teils im Gras liegend. Mich band also nichts mehr an diese Scholle, denn das Buch brauchte ich ja jetzt auch

nicht mehr zu schleppen und das wäre ungenügend gewesen. Aber mit dem Gerücht war's gar nichts! Am nächsten Morgen werden wir in die Gräben von P. eingeteilt. Das heißt, wir besetzen eben die Gräben des Gutes in der vorgeschriebenen Anzahl. Einer von jeder Gruppe beobachtet immer, nachts 4; die anderen halten sich hinter den Gräben oder im Unterstand auf. Am Nachmittag bauten wir die Gräben weiter aus — auszubauen gib't nämlich immer noch was! Plötzlich wieder Alarm und wieder war's gut. Am Abend gibt es, mit Entzücken sahen wir es, — pro Mann eine halbe Flasche Bier. „Gstufu muß sein“ sagte einer unzufrieden und tat, als ob er sich aus Bier gar nichts machte. Und einen Schweizerkäse gab's dazu, mit Butter, Mensch, was willst du noch mehr. Im Tagebuch steht: Keine Post; das bedeutet: Pakete, denn Zeitungen zählen nicht. Was in diesen zwei Worten an Wut, an Resignation, überhaupt an Gefühlen liegt, versteht nur der, der's schrieb. Aus Ingrimms rauchte ich eine von den immer spärlicher — es waren noch vier — werdenden Zigaretten, spielte ein wenig mit dem kleinen zugelaufenen Terrier Jolly — der übrigens fest, soviel ich höre, irgendwo in Deutschland herumspringt — und wurde dabei von einem Unterarzt gefnipst. Nüßrendes Bild! (Abb. 8 und 9.) Er mag es vielleicht betitelt haben: „Barbarenspiel“.

Um 10 Uhr lege ich mich in meinen Unterstand, schlafe eine Stunde und revidiere dann meine Posten. Als vom Feldw.-Lt. N. die Besatzung nachgesehen wurde, sah ich im gegenüberliegenden Wald ein kleines Licht, das sich zu bewegen schien. Gleich meldete ich das und auch Lt. N. hielt es für ein feindliches Licht von einem



Abb. 9. Ich mit Jolly vor meinem Unterstand.

Jessellballon o. ä. Es stellte sich jedoch später als Stern heraus!

Jedenfalls empfahl ich dem Posten größte Wachsamkeit und befahl mich sofort zu wecken, wenn er etwas Verdächtiges bemerken sollte. Dann versuchte ich zu schlafen. Aber ohne Erfolg, denn die Flöhe hatten scheinbar wieder allgemeine Offensive. Für diese nächtlichen Qualen entschädigte mich das Frühstück, das sich besonders kräftig gestaltete infolge des Stückes Käse, das ich mir vom vergangenen Tage aufgehoben hatte. Vorher hatte ich mich mit schönem Wasser vom Brunnen neben meinem Unterstand in der frischen Morgenluft gewaschen. War das eine Wohltat nach der Nacht. Jetzt noch eine Zigarette! Aber leer grinst mich mein Etui an und immer noch keine Post! O Bomben und Granaten! — Im Laufe des Vormittags wird plötzlich angetreten und die ersten drei Gruppen marschieren unter Führung des Bizefeldwebels H. ab. Wohin? Nach V! irgend so ein Nest oder besser Holzhausen wird's halt wieder sein! Zuerst gingen wir die uns bekannte Straße und bogen nach links ab. Durch schöne Wälder, an prächtigem Korn vorbei. Dort drüben schaute Cydlowo mit seinem großen Turm heraus. Ein herrliches Bild. Nach Norden öffnete sich dem Blicke eine weite, weite Ebene. Dem Führer war der Ort, wo wir „natürlich wieder“ schauzen sollten, nicht genau bezeichnet worden. Aber ein Offizier, den wir begegnet fragten, wartete schon auf uns und führte uns einen kahlen Hang hinauf. Rüstung wurde wieder abgelegt, die Strecke eingeteilt und dann ging's wieder los. Auf dem Hang waren viele Granatlöcher, Ausbläser lagen umher und auch ein Blindgänger (Abb. 10).

Mittags — es war wieder blödsinnig heiß — kam das „Abwehrgeschütz“. Diese Bezeichnung für Feldküche dürfte wenig bekannt sein. Ich denke, sie kommt daher, daß das Dampfrohr, wie bei den Fliegerabwehrgeschützen das Rohr, nach oben gerichtet ist. Vielleicht auch vom „Hunger abwehren“ — wer weiß! Übrigens brachte sie uns im Schatten einiger nahegelegenen Bäume später getrunkenes — ziemlich warmes — Bier und pro Mann zwei Zigarren und Zigaretten. Beim Schanzens naher kam ein großer Moment für mich. Als es mich nämlich fürchterlich biß, suchte ich und fing — die erste Laus! Man verzeihe meine Offenheit, um nicht zu sagen Indiskretion, aber meiner Ansicht nach darf man ruhig über diese geradezu fürchterliche Ungezieferplage sprechen. Man hat — jedenfalls aus falscher Scham — viel zu wenig darüber gesprochen. Denn wenn mehr darüber gesprochen worden wäre, wüßte man vielleicht schon stärkere Mittel gegen sie. Denn das weiß ich, um diese Unruhe, diesen Ekel, Schlaflosigkeit, Jucken zu ertragen, gehören fast stärkere Nerven dazu als zu einem Gefecht. Jedenfalls wünschen wir uns — es müßte ja nicht

viel — oft lieber ein Gefecht statt des Ungeziefers. Das einzige Mittel — ich versuchte mindestens zehnerlei Pulver und Pulver —, das einigermaßen gegen Käufe half, war Fenchelöl. Gegen Flöhe war alles umsonst. Ganz sicher gegen alles wirkt halt nur das Desinfizieren, Entlaufen genannt. Ich werde später das näher beschreiben, denn jeder Mensch interessiert sich doch, denke ich, für diese segensreiche Einrichtung, die man aber an der Front jeden Tag durchmachen müßte, um geschützt zu sein. Und, daß das nicht geht, versteht jeder! — Wir sahen, daß wir paar Mann mit der Niesenstrecke, die wir, als Aufnahmestelle gedenkt, ausbauen sollten, nicht bis abend fertig werden würden. Deshalb bekam ich von dem Offizier, der uns hier herauf geführt hatte, die Erlaubnis, Leute von einem in der Nähe kampierenden, eben eingetroffenen Landsturm-bataillon als Ablösung zu holen. Gleich darauf eilte ich beschleunigten Schrittes den Hang hinunter und durch den Wald hindurch der mir bezeichneten Stelle zu. Überall auf dem Wege dahin reges Leben. Hier wurden Stellungen ausgehoben, Drahtverhaue angelegt, dort fällten die Ulanen Bäume und schleppten unter Lachen und Singen sie zu einem kunstgerechten Abverhaue zusammen. Da lag auch in einer Mulde, kaum sichtbar, das ruhende Bataillon. Die Leute schienen schrecklich müde zu sein, aber als ich mich gemeldet und meine Bitte vorgebracht hatte, gingen alle, trotz ihres Alters als selbstverständlich mit, 4 Gruppen. Unterwegs erzählten sie mir, sie kämen aus der Richtung von S., seien die ganze Nacht marschiert und hätten bis jetzt noch kein Essen erhalten, weil der neue Marschbefehl die Feldküche noch nicht erreicht hatte. Deshalb seien sie auch so müde. Quer durch Wald und Wiese führte ich sie



Abb. 10. Granatloch und Blindgänger.

ihrer Bestimmung zu. Wie wir ankommen, sind unsere Jäger schon heimmarschiert, nur 3 Mann bleiben zurück, um die Tornister, die wegen der Hitze nachgefahren werden sollten, heimzuschaffen. So nahm denn auch ich, nachdem ich dem Unteroffizier über die Art der auszubauenden Aufnahmestelle Auskunft gegeben hatte, mein Gewehr und zog los. Allein zu gehen, ist doch ganz schön und sei es nur deshalb, weil man den lästigen Kolonnenstaub, der ja bekanntlich jeder marschierenden Truppe anhaftet, vermeiden kann. Daheim frage ich natürlich zuerst nach der Post und erhalte den lakonischen Bescheid: „Nichts!“ Die letzte von den mittags erhaltenen zwei Zigaretten rauchte ich vor Wut und im Leichtsinn, nicht bedenkend, daß ich ja dann bis morgen mittag keine hatte. Aber ich hoffte immer auf den nächsten Posttag. Und doch kam auch da wieder keine. — Die Zigarette bedeutet dem Mann im Felde alles. Sie stillt Hunger, Durst, verhilft über Langeweile, und zuletzt vertreibt sie auch — allerdings nur wenig — die Schnaken. In dieser Nacht schlief ich mal wieder gut.

Am Tage wurden Pfähle zu Drahtverhaue hergestellt. In der gräßlichsten Hitze wurde auch diese Arbeit vollendet. Dann setzten man sich in den Garten neben dem „Herrenhaus“ und spielte, sprach oder las. (Abb. 11.) In der Nacht wurden die Pfähle vorschriftsmäßig gruppenweise eingeschlagen. Als ich die ganze Nacht den Ton des Holzhammers hörte, wußte ich auch, was man öfters von

„drüben“ für Geräusche gehört hatte. Die machten daselbe wie wir. Im Tagebuch steht: „Nachts großer Flohsturmangriff, Offensive meinerseits mit geringem Erfolg.“ Am Morgen Gerüchte, daß wir fortkommen. Nichtig, um

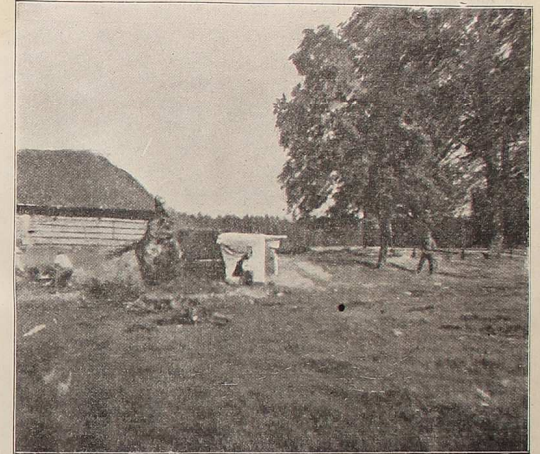


Abb. 11. Unsere Unterstände in Pl. Nord.



Abb. 12. Der Brand auf Gut N.

10 Uhr Abmarsch in furchtbarer Hitze nach dem Gut N., wo der Brigadestab lag. So heiß war's schon lange nicht gewesen — und der Staub, knietief watere man darin. Nach der Ankunft gab's Essen und Zwetschgengompott. Plötzlich ein durchdringender Schrei: „Feuer!“ und schon sah ich die erste Hütte an der Straße lichterloh brennen. (Abb. 12.) Die ausgetrockneten Holz- und Strohdächer fangen furchtbar schnell Feuer. Hier war es durch irgendeinen Funken, Zigarettenasche o. ä. hervorgerufen worden. Ein tolles Laufen um Hilfe, Eimer und Wasser, begann. Inzwischen blies ein ziemlich starker Wind, und trotz aller Mühe — wir retteten nur eine Schweinefamilie und alle Sachen der dort einquartierten Soldaten — sprang das Feuer über den Weg und ergriff drei weitere größere Holzgebäude. Ich raste bald hier und dort hin, half hier eine Kette zum in der Mitte des Gutes gelegenen kleinen Teich bilden, ließ dort einen Graben um ein bedrohtes Gutshaus auswerfen. Bald hörte man nur noch das Schnaufen der Arbeitenden und das Prasseln des Feuers und der einstürzenden Balken. Die Leute verrichteten wahre Heldentaten. Dort stand ein noch unversehrtes Holzhaus. Doch plötzlich stieg ein einzelner Funke aufs Dach, und eine kleine Flamme züngelt empor. Sofort war einer der Leute oben und suchte mit Aufbietung aller Kraft mit den Händen das Feuer zu unterdrücken.

Aber bei seinem schlechten Stand auf dem glatten Strohdach half auch das hinaufgerichte Wasser nichts. Im letzten Moment sprang der tapfere Kerl noch herunter, wütend. Alles war nur noch eine riesige Rauchwolke (Abb. 13), in der uns die Funken ansengten und der Rauch Sicht und



Abb. 13. Der Brand auf Gut N.

Atem benahm. Nur noch das schöne Herrenhaus mit dem Stab darin und ein nebenstehendes Gebäude wurden gerettet, und zwar dadurch, daß sie förmlich mit Wasser überschüttet wurden. — Die Munitions- und anderen Wägen, Pferde usw. waren natürlich schon längst aus dem Bereich der Flammen gezogen worden. — Ursprünglich sollten wir

nach Chydlowo marschieren, blieben aber jetzt auf Gut N. und stellten Brandwachen aus. Von den Hütten war nicht viel übrig, nur das darin glühende Feuer sollte behütet werden. — Mir war es ganz recht, dort zu bleiben, denn es war wirklich schön da. Den immensen alten Park schaute ich mir an, bewunderte den kleinen durchfließenden Bach, die herrlichen alten Bäume und die — deutschen Landwirtschaftsmaschinen und Bücher. Auf dem höchsten aller Bäume klapperten Störche um die Wette. Beim Brand wird ihnen wohl etwas warm geworden sein. In der Nacht schliefen wir in dem geretteten Gebäude unter dem Dach. Dann brachten wir den ganzen großen Gutshof, den Platz vor dem Herrenhaus, in peinliche Sauberkeit. Von einem Telephonisten gelang es mir — man denke — 40 Zigaretten zu kaufen. Ich war der Gegenstand großen Meides, gab aber nur 30 Stück her. Die anderen — man weiß ja nie — wollte ich aufheben. Die erste rauchte ich unter einer herrlichen Lindengruppe im Park liegend. Mit einer dort stehenden Russenlanze übten wir Speerwerfen. Als ich eine ziemlich anständig angezogene Frau fragend angellickt, wurde mir der Bescheid, daß sie die Frau des Besitzers, eines in deutsche Gefangenschaft geratenen russischen Offiziers, sei. Nachmittags hatten wir wieder was mit dem Feuer zu tun, nämlich einen nahen Waldbrand einzudämmen. Das war sehr interessant. Man sah auf dem ganzen Stück nur schwachen Rauch, und dabei

brannte eigentlich weniger der Wald als der Boden, fast einen Meter tief. Nach einigen Stunden Grabens marschierten die Gruppen zurück und von Gut N. aus zum Schützengraben bei Langole; — ebenes Gelände, vor uns ein riesiger Wald, darin unsere Vorposten und die russischen.

(Fortsetzung folgt.)

## Die Ereignisse des Weltkrieges.

16. Oktober: Bei der Säuberung des Franzosennestes bei Auberive wurden von den Sachsen 11 Offiziere, 600 Mann gefangen genommen, 3 Maschinengewehre und 1 Minenwerfer erbeutet.

Ein erfolgreicher Angriff verbesserte die deutschen Stellungen am Hartmannswiekerkopf, wobei der Feind 5 Offiziere, 226 Mann an Gefangenen, 1 Revolverkanone, 6 Maschinengewehre und 3 Minenwerfer in unseren Händen ließ.

Die serbische Regierung hat am 13. Oktober ihren Sitz von Nisch nach Mitrowiza verlegt.

Amtliche Kriegserklärung Englands an Bulgarien. Die englischen Gesamtverluste an den Dardanellen betragen bis zum 9. Oktober 4200 Offiziere und 92 699 Mann.

17. Oktober: Der Westhang des Hartmannswiekerkopfes wurde, nachdem die feindlichen Gräben gründlich zerstört worden sind, von uns planmäßig geräumt.

Das Höhen Gelände südlich von Belgrad ist ganz in unserem Besitz, nachdem der Petrovgrad, der Avala-Berg, der Bl. Kamen und die Höhen südlich von Ripostek von unseren Truppen genommen wurden.

Die Armeen des Generals v. Gallwitz warf den Feind von der Podunavlje hinter die Kalja (südwestlich von Semendria) und von den Höhen bei Sapina und Maki.

Beim Übergang über den unteren Timok und bei der Erstürmung des 1198 Meter hohen Glogovica-Berges machte die Armee des bulgarischen Generals

Bojadjeff 200 Serben zu Gefangenen und erbeutete 8 Geschütze.

Seit dem 16. Okt. besteht der Kriegszustand zwischen Bulgarien und Frankreich.

Die griechische Insel Melos im Ägäischen Meer wurde am 16. Oktober von Engländern und Franzosen besetzt.

In den letzten Tagen sind folgende Schiffe durch deutsche und österreichisch-ungarische U-Boote in den Grund gebohrt worden: 1. engl. Tankdampfer „H. E. Henry“; 2. engl. Dampfer „Hayden“; 3. ital. Dampfer „Cyren“; 4. engl. Dampfer „Sailor Prince“; 5. engl. Dampfer „Halzones“; 6. engl. Dampfer „Thorwood“; 7. engl. Dampfer „Apollo“.

18. Oktober: Die Festung Belfort wurde durch ein deutsches Flugzeuggeschwader mit 80 Bomben belegt.

Hefrige Kämpfe mit den Italienern bei Doberdo und Peteano. — Am 17. Oktober wurden wieder zwei italienische Generäle abgesetzt, womit die Zahl der seit September beurlaubten Generäle auf 35 gestiegen ist.

Die bulgarische Offensive erfolgte auf 250 Kilometer Front längs der bulgarischen Grenze.

Der französische Dampfer „Saint Pierre“ wurde von einem deutschen U-Boot vor dem Hafen von Boulogne in den Grund gebohrt.

19. Oktober: Südlich von Riga nahmen unsere Truppen mehrere russische Stellungen und erreichten die Düna östlich von Borkowis. Hierbei fielen 1 Offizier, 240 Mann als Gefangene und 2 Maschinengewehre in unsere Hände.

Auf dem Balkankriegsschauplatz wurde die Stadt Ohrenovac von der Armee des Generals v. Koevesch durch österreichisch-ungarische Truppen genommen.

Die Armee des Generals Bojadjeff drang gegen Zajecar, Knjazevac, über Inowo und gegen den Kessel von Piroet vor.

Egri-Palanka und Kotschana wurden von bulgarischen Truppen besetzt.

In den dreitägigen Kämpfen um den Avala fielen den Österreichern 15 serbische Offiziere und 2000 Mann Gefangene in die Hände.

Branja seit dem 15. Oktober im bulgarischen Besitz. General Charles Monroe wurde zum Oberbefehlshaber der englisch-französischen Truppen in Saloniki ernannt.

Rußland hat Bulgarien den Krieg erklärt.

Am 7. Oktober wurde der französische Truppentransportdampfer „Admiral Hamelin“ durch ein deutsches U-Boot bei Kreta vernichtet.

20. Oktober: 500-Jahresfeier der Hohenzollernherrschaft.

Auf dem italienischen Kriegsschauplatz: Starkes Artilleriefeuer an der Isonzofront. — Hefige feindliche Angriffe im Krn-Gebiet gegen den Brückenkopf von Tolmein-Monte Saborino, Monte San Michele und östlich von Vermeigliano wurden abgeschlagen. Auch bei Vielgeruth und Trepassi erlitt der Feind Niederlagen. Zurücknahme österreichisch-ungarischer Abteilungen bei Judicarien.

Auf dem Balkan-Kriegsschauplatz: Österreichisch-ungarische Truppen dringen auf Sabac vor. — Die Armee Koevesch hat in zehn Tagen 120 Quadratkilometer serbischen Boden erobert.

Zur See wurden im September 29 Dampfer, 7 Fischdampfer, 2 Transportdampfer von U-Booten versenkt und 6 Dampfer durch Minen zerstört; zusammen 44 feindliche Handelsdampfer.

21. Oktober: Kriegsrat in London, an dem der französische Kriegsminister Millerand und der französische Vorkämpfer Cambon teilnahmen.

Nordöstlich von Mitau gewannen wir das Dünaufer von Borkowis bis Bersenmünde. Es wurden bisher 1725 Gefangene gemacht und 6 Maschinengewehre erbeutet.

Auf dem Balkan-Kriegsschauplatz erreichten unsere Vortruppen Sefcovevac — Lescovac — Vaba.

Bulgarische Truppen nähern sich östlich von Piroet dem Hauptwerk.

Der Eintritt in das Becken von Kumanowo und das Bardartal wurde erkämpft.

König Ferdinand von Bulgarien hat sich an die Front begeben.

22. Oktober: Erfolgreicher Gegenangriff bei Czaratoryst. In den letzten Kämpfen wurden 19 Offiziere, über 3600 Mann gefangen genommen, 1 Geschütz und 8 Maschinengewehre erbeutet.

Am Kormin und Styr wurden seit dem 18. Oktober 15 russische Offiziere, 3600 Mann als Gefangene, 1 Geschütz und 3 Maschinengewehre eingebracht.

Zusammenbruch der dritten großen italienischen Offensive unter schweren Verlusten. Angriffe gegen die Stellungen auf dem Krn, des Tolmeiner Brückenkopfes, des Monte San Michele und des Plateaurandes von Doberdo.

## Deutsche Kriegsweihnacht.

Weihnachtsfrieden, zauberreich,  
grüß' im Feld die Truppen,  
daß sie wieder Kindern gleich  
sich von Herzen freuen!

Sind sie doch im Geiste auch  
in den deutschen Stuben,  
wenn ein Baum nach altem Brauch  
Mägdelein strahlt und Duden.

Weihnachtsfrieden, komm, zu weihn  
Deutsche Liebesbande!  
Laß uns starke Christen sein  
unserm Feind zur Schande!

Ulphons Krämer.

## Kleine Chronik.

März 1915.

Am 2. März fand in Füssen die Besichtigung der Jungmannschaft durch Generalleutnant Ercellenz von Kösch statt. Der Herr Inspekteur sprach sich über die vorgeschriebenen Freiübungen und über die Marschübungen sehr lobend und anerkennend aus und brachte ein Hoch auf Kaiser, König, Heer und Marine aus.

3. März. Starke Schneeverwehungen haben zahlreiche Wege impassierbar gemacht und auch Verkehrsstörungen gebracht. Der Postwagen von Ermengerst nach Wiggensbach konnte nicht verkehren, auch der Post-Autoverkehr Kempten-Kimratshofen mußte eingestellt werden. Die Bahnstrecke Kempten-Jenny ist hinter Kürnach unterbrochen.

Markt Oberdorf, 4. März. Die Reichswollwoche im Distrikte Markt Oberdorf ist nunmehr abgeschlossen. Woll-, Baumwoll- und Tuchschaden, Herren- und Frauenkleider zum Teil neu und in gutem Zustand wurden reichlich gespendet. Mehrere Gemeinden haben auch noch Barbeiträge von nicht unbedeutender Höhe abgeliefert. Ein freudiger Anblick war es zu sehen, wie 70 fleißige Frauen und Fräulein von Markt Oberdorf, Leuterschach und Konried, darunter auch 20 bezahlte Näherinnen weitestgehend arbeiteten. 420 Decken, die von unsern Kriegern in den Schützengräben so sehr begehrt werden, wurden hergestellt. Auch von Geisernried wurden 27 Stück schon gefertigte Decken abgeliefert. Im ganzen wurden als Ergebnis der Reichswollwoche 988 wollene Decken abgeliefert.

Der Viederkrantz Füssen hat seinen im Heeresdienste stehenden aktiven und passiven Mitgliedern 83 Liebespakete zugesandt und konnte von einem schön verlaufenen Wohltätigkeitskonzert 300 Mark dem Stadtmagistrat für Kriegsfürsorge überweisen.

Auch in Kempten werden ab 15. März Brot- und Mehlkarten eingeführt. Mehlmengen unter 25 Pfund, die nach der letzten Vorratsverteilung im Privatbesitz sind, bleiben bei der Verteilung der Karten unberücksichtigt.

Kempten, 6. März. Die durch den letzten Schneesturm unterbrochene Verbindung Kempten-Kempton-Jenny wurde wieder hergestellt, auch die Autofahrten Kempten-Kimratshofen wurden wieder aufgenommen.

Kaufbeuren, 8. März. Die freiwillige Sanitätskolonne Kaufbeuren hielt am Sonntag ihre ordentliche Generalversammlung ab. Nach einer herrlichen Begrüßung erstattete Herr Kolonnenführer Linder einen kurzen Bericht über das abgelaufene Jahr. Daran schloß die Kolonne vor Ausbruch des Krieges 38 Mitglieder (außerdem 172 passive Mitglieder). Von diesen wurden 12 sofort einberufen, später folgten noch einige Einberufungen, 10 Mann wurden als Krankenpfleger ausgebildet, von denen 6 bereits Dienst leisten und 4 sind noch zur Ausbildung in Neuburg. Eine Reihe

von Anschaffungen hatte die junge Kolonne auch in diesem Jahre zu machen, durchweg Gegenstände, die zum Verrieh und Unterrichts notwendig waren. Zur Kostendeckung flossen erfreulicherweise auch namhafte freiwillige Beiträge vom Stadtmagistrat, Damerstiftung, Krankenkammerstützungsverein, Distriktskasse, Armenkasse. Nachdem der Herr Kolonnenführer die einzelnen Leistungen aufgeführt hatte, ging er auf die Tätigkeit nach der Mobilmachung über. Das Vereinslazarett war zur bestimmten Zeit fertiggestellt. Zum Transport der Verwundeten wurden 5 Wagen hergerichtet, die zum Teil mit dem bewährten Linksweller-System eingerichtet waren. Die Mittel dazu hatte der Männerverein vom Roten Kreuz-Land zur Verfügung gestellt. Der Transport vom Bahnhof zum Vereinslazarett ging jeweils flott von statten. Nach dem Kassenbericht betragen die Einnahmen 3528,42 Mark und die Ausgaben 3306,03 M., so daß ein Kassenbestand von 222,39 M. verbleibt.

Die Genossenschaftsbank Sonthofen hat vom Reingewinne 3000 M. für Kriegswohlfahrtszwecke gegeben.

Seine Bischöflichen Gnaden erteilen auf Grund Apostolischer Vollmacht auf die Dauer des gegenwärtigen Krieges in Rücksichtnahme auf die Schwierigkeiten, welche infolge der notwendig gewordenen Einschränkungen im Gebrauche des Mehles und Brotes für die Auswahl der Speisen und Beschaffung mancher Lebensmittel entstanden sind, allen Gläubigen der Diözese für alle Tage — den Karfreitag ausgenommen — allgemeine Dispense in den kirchlichen Fasten- und Abstinenzvorschriften.

Bei dem gegenwärtigen Mangel an Arbeitskräften auf dem Lande sieht sich die oberhirtliche Stelle veranlaßt, für die Dauer der Kriegszeit die Vornahme landwirtschaftlicher Arbeiten an Sonn- und gebotenen Feiertagen nachmittags kraft Apostolischer Vollmacht zu gestatten.

Von Nitrang und Umgebung ist am 8. März wieder ein Waggon mit Helbenkissen, Wolldecken und sonstigen Liebesgaben an die Front abgegangen.

Der Milchwirtschaftliche Verein erläßt einen Aufruf an die Semmereigenossenschaften und Käsegesellschaften um Abgabe von Butter und Käse als Liebesgaben für unsere braven Allgäuer Krieger.

Für ein Pferd steht bis zur nächsten Ernte eine Haferration von 300 Kilogramm zur Verfügung. Es wird nun amtlich bekannt gegeben, daß mit einer Erhöhung dieser Ration für Privatpferde nicht gerechnet werden kann, und es werden die Pferdebesitzer darauf aufmerksam gemacht, mit diesem Haferration unter allen Umständen auszukommen.

Am 15. März und am 15. April findet eine Zählung der Schweine statt.

## Das Eiserne Kreuz.

Soll Mut geweiht das junge Blut  
Und eingesetzt Herz und Hand

Zu Schutz und Trutz  
Fürs Vaterland!

### II. Klasse.



Bagage des Bataillons im feindlichen Granatfeuer aus dem an diesem Tage beschossenen S. energisch herausführte.



Inhaber des Militärverdienstordens 4. Klasse mit Schwertern.



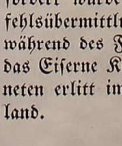
stündigen schweren Beschießung von S. am 25. Sept. 1914, nachdem der Ort von allen anderen Truppen geräumt war, ferner durch Vergung von Verwundeten im feindlichen Feuer im August und Sept. 1914. Dr. Frey ist auch Inhaber des Militärverdienstordens 4. Kl. mit Schwertern. Die gleichen Auszeichnungen erwarb sich sein Bruder



Linie während der feindlichen Offensive im Mai und Juni 1915 wurde ihm das Eiserne Kreuz verliehen.



er am 1. Oktober desselben Jahres zum Unteroffizier befördert wurde. Für unersäufliches Verhalten bei Befehlsübermittlung und bei besonderen Verwendungen während des Feldzuges wurde ihm am 26. Januar 1915 das Eiserne Kreuz verliehen. Ein Bruder des Ausgezeichneten erlitt im März 1915 den Heldentod fürs Vaterland.



Kreuz ausgezeichnet.

Bauhuber Georg, Oberleutnant im 4. Res.-Inf.-Regt. Am 8. Februar 1879 ist Oberleutnant Bauhuber zu Regensburg geboren. Er diente im Jahre 1903 als Einjährig-Freim. beim 16. Inf.-Regt. und war vor Ausbruch des Krieges als Zolloberkontrolleur in Lindau-Neutin angestellt. Am 8. August 1914 rückte er als Leutnant mit dem 4. Reserve-Inf.-Regt. ins Feld, wo er am 18. desselben Monats zum Oberleutnant befördert wurde. Am 2. November 1914 wurde Oberleutnant Bauhuber mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet, weil er als Verpflegungsoffizier wiederholt unter den schwierigsten Verhältnissen dem Bataillon Verpflegung zuführte und am 25. September 1914 die

Pfleger Artur, Leutnant im Res.-Feldartillerie-Regt. Nr. 6. Leutnant Pfleger wurde am 5. Juli 1888 zu Kandel in der Rheinpfalz als Sohn des jetzt in Kaufbeuren angestellten Herrn Obergemeister Pfleger geboren. Er diente von Juli 1909 bis August 1913 beim 5. Feldartillerie-Regt. und widmete sich dann in München dem Studium der Zahnheilkunde, bis ihn der Mobilmachungsbefehl wieder unter die Fahne rief. Im Oktober 1914 rückte Leutnant Pfleger mit seinem Truppenteil ins Feld und erwarb sich als Ordnungsoffizier hervorragende Verdienste, die das Vaterland anerkannte und am 11. November 1914 durch Verleihung des Eisernen Kreuzes belohnte. Der Ausgezeichnete ist auch

Frey Dr. med. Emil Karl, Assistentenarzt bei der Sanitätskompanie der bayerischen Ersassdivision. Assistentenarzt Dr. Frey wurde zu Kaufbeuren am 27. Juli 1888 geboren. Er widmete sich dem Studium der Medizin, stand 1907/08 als Einjährig-Freim. beim 7. Feldartillerie-Regt. in München und vor Ausbruch des Krieges Assistent bei Herrn Hofrat Dr. Krecke in München. Am 17. August 1914 rückte Dr. Frey mit der Sanitätskompanie der bayer. Ersass-Division als Unterarzt ins Feld, wo er zum Assistentenarzt befördert wurde. Das Eiserne Kreuz, das seit dem 30. Sept. 1914 seine Brust schmückt, verdiente er sich durch Operationen, Verpflegen und Bergen von Verwundeten während der achtstündigen schweren Beschießung von S. am 25. Sept. 1914, nachdem der Ort von allen anderen Truppen geräumt war, ferner durch Vergung von Verwundeten im feindlichen Feuer im August und Sept. 1914. Dr. Frey ist auch Inhaber des Militärverdienstordens 4. Kl. mit Schwertern. Die gleichen Auszeichnungen erwarb sich sein Bruder

Frey Karl, Leutnant im bayer. Res.-Feldartillerie-Regt. Nr. 1. Zu Kaufbeuren am 15. Oktober 1893 geboren, erfüllte Leutnant Frey seine Militärpflicht 1912—13 als Einjährig-Freim. beim 9. Feldartillerie-Regt. in Landeberg, trat dann zum Bankfach über und nahm Stellung als Volontär bei der Banca Commerciale in Bologna (Italien). Bei Kriegsausbruch in die Heimat zurückgekehrt, zog er am 10. August 1914 als Unteroffizier der Reserve mit dem 1. Reserve-Fußartillerie-Regt. ins Feld, erhielt am 26. Sept. 1914 das Militärverdienstkreuz 3. Kl. mit Krone und Schwertern, und wurde am 1. Februar 1915 zum Leutnant befördert. Für Verdienste als Artilleriebeobachter in der vorderen

Malzer Joseph, Unteroffizier im 15. Inf.-Regt. Zu Füssen am 7. Juni 1891 geboren, war Malzer vor seinem Eintritt ins Heer Notariatsgehilfe am R. Notariat Füssen, rückte am 22. Okt. 1912 zum 15. Inf.-Regt. ein und kam am 8. August 1914 als Gefreiter ins Feld, wo er am 1. Oktober desselben Jahres zum Unteroffizier befördert wurde. Für unersäufliches Verhalten bei Befehlsübermittlung und bei besonderen Verwendungen während des Feldzuges wurde ihm am 26. Januar 1915 das Eiserne Kreuz verliehen. Ein Bruder des Ausgezeichneten erlitt im März 1915 den Heldentod fürs Vaterland.



vor Kriegsausbruch als Oberkäufer bei der Aktienbrauerei in Kempten angestellt. Am 2. Mobilmachungstage rückte er als Unteroffizier mit seinem Truppenteil ins Feld. Durch tapferes Verhalten beim Munitionstransport in der Schlacht in . . . sowie bei schwierigsten Schanzarbeiten einer Arbeitskomp. wurde er am 20. August 1915 mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.





Wucher Johann Georg, Unteroffiz., geb. am 25. Okt. 1891 zu Fürstentmühle, Gde. Scheidegg. Er diente 1911—13 bei der 3. Komp. des Kraftfahrer-Bat. Berlin und war dann bei Sr. K. Hohenzollern Herzog Eduard von Koburg-Gotha als Chauffeur angestellt. Bei Ausbruch des Krieges rückte er als Unteroffizier mit seinem Truppenteil ins Feld und wurde am 10. Aug. 1915 für tapferes Verhalten vor dem Feinde mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet, das ihm von Sr. K. Hohenzollern Herzog Albrecht von Württemberg persönlich überreicht wurde.



Wucher Johann Ev., Soldat im 20. Inf.-Regt. Geboren zu Fürstentmühle, Gde. Scheidegg, am 1. Nov. 1892, wurde er Kaufmann und war als solcher vor seinem Eintritt ins Heer bei Firma Gebhard Abberger, Blumenfabrik in Lindenberg, angestellt. Am 1. Okt. 1914 rückte er zum 20. Inf.-Regt. ein und kam nach erfolgter Ausbildung am 12. Januar 1915 zu seinem Truppenteil ins Feld, wo er am gleichen Tage wie sein Bruder, am 10. Aug. 1915, für tapferes Verhalten vor dem Feinde mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet wurde.



Wucher Franz Xaver, Soldat im 1. Res.-Kav.-Regt., 3. Esk. Er wurde am 13. Okt. 1887 zu Lindenberg, Gde. Scheidegg, geboren, erlernte das Spenglerhandwerk und diente 1908—11 beim 2. Chev.-Regt. Zuletzt war er bei Herrn Fris Sabel, Spenglermeister in Scheidegg, als Gehilfe tätig, bis er bei Kriegsausbruch einberufen wurde. Am 3. Aug. 1914 rückte er mit dem 1. Res.-Kav.-Regt. ins Feld, wo ihm am 10. Juni 1915 das Eisene Kreuz verliehen wurde, weil er in den schweren Kämpfen seines Regiments vom 9. bis 13. Mai 1915 bei der Maschinenabwehr mitgekämpft und sich dabei durch hervorragende Tapferkeit ausgezeichnet hat.



Strippich Alb. Adolf, Gefr. in der 10. Komp. des 20. Inf.-Regts. Er wurde am 4. April 1887 zu Lindau geboren, erfüllte seine Militärpflicht von 1907 bis 1909 bei der 11. Komp. des 20. Inf.-Regts. und war vor seiner Kriegseinstellung in Oberlangensg, B.-A. Schongau, als Ökonome tätig. Am 2. August 1914 rückte er mit dem 20. Inf.-Regt. ins Feld, wo er im September 1914 für hervorragende Tapferkeit und Unererschrockenheit bei verschiedenen gefährlichen Patrouillengängen mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet wurde. Sein König verlieh ihm am 17. Dezember desselben Jahres für Bergung von Verwundeten aus feindl. Schützengraben das Militärverdienstkreuz 3. Kl. mit Schwertern. Der Ausgezeichnete wurde auch im Felde zum Gefreiten befördert.



Mayer Franz Xaver, Soldat im 3. Res.-Inf.-Regt., ist am 27. Sept. 1889 zu Harbasshofen geboren und verzog später nach Neudorf bei Kempten. Er lernte das Schreinerhandwerk, diente 1909 bis 1911 beim 15. Inf.-Regt. in Neuburg und war zuletzt als Schreiner bei der Firma Strümmer & Honold, Goldleistenfabrik in Kempten, tätig. Am 12. August 1914 rückte er ins Feld und wurde am 23. Juni 1915 für hervorragende Tapferkeit in der äußersten Schützenglinie mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.



Sterr Felix, Soldat im 3. Landw.-Inf.-Regt., 5. Komp. Er wurde im Jahre 1877 zu Mitternadh, B.-A. Nogensburg, geboren und zog von Immenstadt aus, wo er zuletzt in Arbeit stand, mit dem 3. Landw.-Inf.-Regt. ins Feld, wo er bei einem Sturmangriff einen Beweis seines Heldennutes an den Tag legte. Er meldete sich nämlich freiwillig, einen Kameraden, der schwer verwundet zwischen beiden Stellungen zurückgeblieben war, aus seiner Lage zu befreien, was ihm auch gelang. Für diese hochherzige Tat erhielt Sterr am 18. Febr. 1915 das Eisene Kreuz.



Maier Heinrich, Gefreiter im 3. Fußart.-Regt., 1. Batterie, wurde am 25. Mai 1888 zu Ellhofen geboren. Er widmete sich dem kaufmännischen Berufe, diente von 1907—09 beim 1. Fußart.-Regt. in Neu-Ulm und war vor Kriegsausbruch Reisender bei der Firma D. Weimersheimer in Jähenhausen. Bei Beginn des Krieges rückte er ins Feld und erwarb sich das Eisene Kreuz als Telephonist dadurch, daß er im Februar 1915 die Fernspreckleitung von der Beobachtungsstelle zur Batterie im feindlichen Feuer in Betrieb setzte und im Stande hielt. Am 15. Mai 1915 wurde ihm die ehrenvolle Auszeichnung verliehen.



Müller Ludwig, Off.-Stellv. bei der 1. bayer. Landw.-Eskadron, geboren am 2. Nov. 1878 zu Salgen bei Pfaffenhäusern. Er rückte am 5. Okt. 1898 zum 2. Chev.-Regt. ein, kapitulante und stand vor Ausbruch des Krieges als Wachtmeister bei seinem Regiment. Zum Off.-Stellv. befördert, rückte er am 11. Aug. 1914 mit der 1. bayer. Landw.-Eskadron ins Feld und wurde am 25. Aug. 1914 mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet, weil er auf Patrouillen die feindlichen Stellungen gut auskundschaftete und wichtige Meldungen zurückbrachte. Im Februar 1915 wurde ihm auch die Silberne Tapferkeitsmedaille verliehen, weil er mit drei Mann mehrere Franktireurs gefangen genommen und mehrere Kisten feindlicher scharfer Geschosse erobert hat.



Seis Ferdinand, Zahlm.-Stellv. im 1. bayer. Fußart.-Regt. Seis wurde am 21. Aug. 1889 zu Kempten geboren und widmete sich zunächst dem Kaufmannsberuf. Er diente 1909—11 beim 8. pomm. Inf.-Regt. Nr. 61 in Thorn a. W., trat am 1. Okt. 1911 als Kapitulant beim 20. Inf.-Regt. in Lindau ein und stand bei Kriegsausbruch als Zahlmeister-Aspirant beim Bezirkskommando Kempten, bis am 18. Okt. 1914 seine Versetzung zum 1. Pion.-Ers.-Bat. nach München unter gleichzeitiger Beförderung zum Unterzahlmeister erfolgte. Am 9. März 1915 rückte Seis mit dem neuformierten 3. Bat. des 1. bayer. Fußart.-Regts. ins Feld, wo ihm am 15. Mai 1915 das Militärverdienstkreuz 2. Kl. mit Krone und Schwertern verliehen wurde, und zwar für unerhöchtes Verhalten anlässlich starker Beschießung der Ortsunterkunft durch feindliches Granatfeuer am 17. April in . . . Das Eisene Kreuz, mit dem er am 30. Aug. 1915 ausgezeichnet wurde, erwarb er sich in den schweren Matkämpfen seines Regiments für kühnblütiges und vorbildliches Handeln bei Vorschaffung der Verpflegung auf einer mit starkem Artilleriefeuer belegten Anmarschstraße.



Schnepf Anton, Unteroffiz. im 12. Res.-Inf.-Regt., Pion.-Abt., geb. am 3. Febr. 1878 zu Göllingen, B.-A. Dillingen. Er lernte das Maurerhandwerk, diente von 1899 bis 1901 beim 3. Inf.-Regt. in Augsburg und arbeitete dann fünf Jahre als Maurer in Heimenkirch, nach welcher Zeit er das elterliche Ökonomie-Anwesen übernahm. Am 6. Mobilmachungstage rückte er nach Neuburg ein und kam am 3. Sept. 1914 mit seinem Truppenteil ins Feld, wo er am 1. Juli 1915 zum etatmäßigen Gefreiten befördert und acht Tage darauf mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet wurde, weil er in vielen und schweren Kämpfen, zeitweilig als Gruppenführer, außerordentliche Tapferkeit vor dem Feinde, Unererschrockenheit und Ausdauer an den Tag gelegt hat. Der Ausgezeichnete, der später zum Unteroffizier befördert wurde, rettete einem verschütteten Kameraden das Leben, indem er ihn im Granat- und Maschinengewehrfeuer ausgrub.



Wind Joseph, Unteroffizier im 15. Res.-Inf.-Regt., 12. Komp. Wind wurde am 29. Dez. 1878 zu Untergermaringen geboren und ist von Beruf Zimmerpalier. Er diente von 1899—1901 beim 20. Inf.-Regt. und ließ sich später als Zimmerpalier und Landwirt in Gutenberg bei Westendorf nieder. Am 14. Sept. 1914 rückte er ins Feld und erwarb sich durch besondere Tapferkeit als Patrouillenführer das Eisene Kreuz, das ihm in ehrender Anerkennung seiner Verdienste am 17. Febr. 1915 verliehen wurde.



Negele Theodor, Oberjäger in der Maschinengewehr-Komp. des 1. Jäger-Bat. Am 28. Okt. 1891 ist Negele zu Buchloe geboren. Er wurde Maschinenschlosser und war als solcher, nachdem er von 1911—13 beim 20. Inf.-Regt. in Kempten seine Militärpflicht erfüllt hatte, im Maschinenwerk zu Gauting bei München beschäftigt. Am 28. August 1914 kam er ins Feld und wurde am 5. Januar 1915 für hervorragend tapferes Verhalten in schweren Kämpfen mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.



Maier Max, Oberjäger im 1. Jäger-Bat. Maier wurde zu Kauns, Gde. Waltenhofen, am 8. Dez. 1884 geboren. Er diente 1904—06 beim 1. Jäger-Bat. und war später in seiner Heimat als Landwirt tätig. Am 10. Okt. 1914 rückte er als Oberjäger mit seinem Truppenteil ins Feld und wurde für hervorragende Tapferkeit bei einem Handgranatengriff und für freiwillige Ausführung anderer höchst schwieriger Arbeiten mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.



Ammann Joseph, Obergefreiter im 2. bayer. Fußartillerie-Regt. Geboren am 19. März 1890 als Sohn des Herrn Bürgermeisters Jos. Ammann zu Zannenberg bei Schongau, betätigte sich der Ausgezeichnete in der Landwirtschaft, bis er 1912 zum 2. bayer. Fußart.-Regt., 1. Batterie, nach Mes einrückte, mit dem er bei Kriegsausbruch ins Feld zog. Als am 5. Dezember 1914 sein Geschütz den Kampf mit drei feindl. Batterien aufnehmen mußte und er, da die Fernspreckleitung abgeschlossen war, keine Befehle mehr erhielt, feuerte Ammann mit seinen Leuten trotz des furchtbaren feindl. Granat- und Schrapnellhagels auf eigene Faust unentwegt ruhig und sicher auf sein Ziel los und brachte die feindl. Batterien zum Schweigen. Für diese Leistung wurde der wackere Schütze am 16. März 1915 mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet. Zwei Tage später wurde ihm auch das bayer. Militärverdienstkreuz 3. Klasse mit Schwertern verliehen.



Bölk Pius, Soldat im 10. württemb. Inf.-Regt. Nr. 180, 10. Komp. Geboren am 1. April 1886 zu Bernbeuren, war er bis zur Militärzeit im elterlichen Hause tätig. Er diente von 1906—08 beim 20. Inf.-Regt. in Kempten und war dann in Unterhub bei Sulzberg, Ahrang, Diegingen, Stuttgart und zuletzt in Freudenstadt (Württ.) als Kürschner tätig, von wo er als Landwehmann einrückte. Am 5. Mobilmachungstage kam er ins Feld und wurde am 11. Juli 1915 für besondere Tapferkeit bei einem Sturmangriff mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.

## Unsere Helden.

Dank schuldet ewig euch das Vaterland,  
Den ew'gen Lohn empfängt aus Gottes gü't'ger Hand!



Freiherr Arnold von Stengel, Hauptmann und Kompagniechef im 18. Reserve-Inf.-Regt. Hauptmann Freiherr von Stengel wurde geboren am 22. Febr. 1875 in München und erwählte den Offiziersberuf. Am 27. Februar 1896 trat er beim Inf.-Leib-Regt. in München ein und wurde am 1. April 1897 zum 20. Inf.-Regt. nach Lindau versetzt, bei welchem er bis zum 26. Oktober 1911 als Offizier weilte. Er kam dann wieder zum Inf.-Leib-Regt. zurück, mit dem er am 1. August 1914 als Hauptmann und Kompagniechef ins Feld zog. Bereits am 27. desselben Monats wurde Hauptmann Freiherr von Stengel verwundet, kehrte aber nach seiner Genesung am 21. Januar 1915 wieder an die Front zurück und wurde zum 18. Res.-Inf.-Regt. versetzt. Am 25. Februar 1915 erhielt er einen Knieschuß, an dessen Folgen der todesmutige Offizier am 1. März 1915 starb. R. I. P.



Bisle Alois Reinhard, Oberleutnant der Landwehr I im Res.-Inf.-Regt. Nr. 14. Zu Augsburg am 19. Mai 1876 geboren, widmete sich Oberleutnant Bisle dem Forstwesen und diente vom 1. Okt. 1899 bis 30. September 1900 als Einj.-Freiw. beim 20. Inf.-Regt. Später war er als erponierter kgl. Forstamtsassessor in Langenbach (Oberfranken) tätig, bis ihn der Krieg von seinem Posten abberief. Am 7. August 1914 rückte Oberleutnant Bisle mit dem 14. Res.-Inf.-Regt. ins Feld und wurde bereits am 16. desselben Monats durch Kopfschuß schwer verwundet, an dessen Folgen der heldenhafte Offizier am 8. Juni 1915 im Garnisonslazarett in Aeschach bei Lindau starb. Seine Witwe und 3 Töchter trauern in herberm Schmerz um ihren allzufrüh dahingegangenen treubeforgten Gatten und Vater. Der Verstorbenen hat sich um die Sache des Flottenvereins durch Gründung einer Ortsgruppe in Mittenau (Oberpfalz) verdient gemacht. R. I. P.



Krafft Alfred, Leutnant im 2. Bataillon des 20. Inf.-Regts. Am 7. März 1890 wurde Leutnant Krafft in Creussen geboren. Er erwählte die Offizierslaufbahn und trat am 1. Oktober 1909 beim 2. Bataillon des 20. Inf.-Regts. in Kempten ein. Vor Kriegsausbruch stand er als Leutnant beim bayerischen Fliegerbataillon, zog aber am 2. August 1914 mit dem 20. Inf.-Regt. ins Feld. In der blutigen Schlacht bei B. opferte er am 25. August 1914 dem Vaterlande sein junges Leben. Bei seinem Regiment erfreute sich Leutnant Krafft großer Beliebtheit, und mit rührender Anhänglichkeit hingen seine Soldaten an ihm. R. I. P.



Wetter Friedrich, Leutnant im 2. bayerischen Infanterie-Regiment, wurde geboren am 2. Mai 1889 in Kempten. Im Juli 1908 absolvierte er das Wilhelmsgymnasium in München und trat dann sofort beim 2. Inf.-Regt. in München als Fahnenjunker ein. Am 7. März 1909 wurde er zum Fähnrich und am 23. Oktober 1910 nach Absolvierung der Kriegsschule zum Leutnant befördert. Am 7. August 1914 zog Leutnant Wetter mit seinem Regiment ins Feld, wo er am 27. August desselben Monats bei einem Sturmangriff von einem Geschöß ins Herz getroffen wurde, das den Tod des heldenhaften Offiziers herbeiführte. R. I. P.



Höhn Rudolf, Leutnant der Reserve im 20. Inf.-Regt., 8. Komp., wurde geboren zu Lindau am 4. April 1888. Er besuchte die Realschule in Lindau, die Industrieschule in Augsburg, das Polytechnikum in München und trat nach Absolvierung desselben in kgl. preuß. Zolddienste. Im Jahre 1910/11 diente er als Einj.-Freiw. beim 20. Inf.-Regt. in Lindau und war zuletzt beim kgl. preuß. Hauptzollamt in Halberstadt als Zollpraktikant angestellt. Während des Krieges wurde er zum Zollsekretär in Magdeburg befördert. Am 2. Mobilmachungstage zog er als Vizelfeldwebel der Res. und Offiziersaspirant ins Feld, wo er zum Offiziersstellvertreter und später zum Leutnant der Res. befördert und für tapferes Standhalten auf einer erponierten Stellung am 25. September 1914 während des ganzen Nachmittags einer fünffachen feindlichen Übermacht gegenüber, mit dem Eisernen Kreuze und dem Militärverdienstkreuz 2. Klasse mit Krone und Schwertern ausgezeichnet wurde. Am 31. Juli 1915 wurde er im Schützengraben durch eine Handgranate schwer verwundet. Noch nicht ganz hergestellt, drängte es ihn schon wieder hinaus. Am 6. Oktober 1915 wurde er durch eine Granate abermals schwer verwundet und starb vier Tage darauf im Feldlazarett. R. I. P.



1915 den Heldentod. R. I. P.



2. Juni 1915



September 1915. R. I. P.



Regt. wurde er ausgebildet und kam am 9. Mai 1915 ins Feld. In einem Gefecht fand er am 25. Juli 1915 den Heldentod. R. I. P.



Kinde trauern um ihn. R. I. P.



Jahres erlitt er den Tod fürs Vaterland. Der Gefallene war zwei Jahre bei Verwandten als Dienstknecht tätig, war dort äußerst beliebt, fleißig und willig. R. I. P.

Kehle Joseph, Unteroffizier im 17. Res.-Inf.-Regt. Er wurde in Großkissigshofen geboren und war als Zimmermann in seiner Heimat tätig. 1910-12 diente er beim 12. Inf.-Regt. in Neu-Ulm. Am 15. Oktober 1914 rückte er ins Feld und fand in Nordfrankreich am 28. Juli



R. I. P.



starb er den Heldentod. R. I. P.



Seine Witwe mit 4 Kindern trauern um ihn. R. I. P.



wurde er schwer verwundet und starb bald darauf an den Folgen seiner Verletzungen. Fünf Brüder des Gefallenen stehen noch im Felde. R. I. P.



1915 den Heldentod. R. I. P.



Regt. in Lindau und kam dann an die Front, wo er am 6. September 1915 den Tod fürs Vaterland erlitt. R. I. P.

Stiehle Benno, Soldat im 8. Res.-Inf.-Regt., wurde geboren am 27. Sept. 1890 in Kempten. Er war als Schlosser in Nüppelsheim tätig, kam im Herbst 1912 zum 8. Inf.-Regt. nach Metz und Anfangs August 1914 ins Feld, wo er am 17. Februar 1915 den Heldentod erlitt.

Kottach Anton, Soldat im 1. bayer. Res.-Jäger-Bat., 1. Komp. Er war geboren am 19. Dez. 1886 in Waltenhofen und arbeitete in Sonthofen. Von 1906 bis 1908 diente er beim 1. Jägerbat. in Freising und rückte am 1. Mobilmachungstage ins Feld. Am 9. Mai 1915

Vogler Anton, Ersagreservist, wurde am 2. Aug. 1882 in Greinats bei Lenzfried geboren und war in Lenzfried bis zu seiner Kriegseinberufung als Zimmermeister tätig. Am 8. März 1915 rückte er ins Feld und opferte am 8. Okt. desselben Jahres sein Leben dem Vaterlande.

Stöckeler Jakob, Soldat im 12. Inf.-Regt., wurde geboren am 11. Okt. 1892 in Wilhams. Er erlernte das Schlosserhandwerk und übte es in seiner Heimat aus. Im Herbst 1912 kam er zum 12. Inf.-Regt. nach Neu-Ulm und am 1. August 1914 ins Feld. Am 9. Oktober

Böhm Max, Soldat im 2. Pion.-Bat., geboren zu Kottern bei Kempten am 16. März 1892. Er war in der Fabrik Kottern als Monteurgehilfe tätig und trat 1912 beim 2. Pion.-Bat. seinen Militärdienst an. Als aktiver Soldat kam er ins Feld und fand am 25. September

Maunz Karl, Unteroffizier im Res.-Inf.-Regt. Nr. 18, wurde am 12. März 1897 in Würding a. Inn geboren. Er besuchte die Realschule Lindau und trat von der 5. Klasse aus in die Unteroffizierschule. Vom 15. Januar bis zum 12. Mai 1915 war er beim 20. Inf.-



**Alfred Anton**, Unteroffizier im 12. Inf.-Regt., geboren am 19. März 1890 in Bobingen. Als Einj.-Freiw. diente er beim 3. Inf.-Regt. „Prinz Karl“ vom 1. Okt. 1911 bis 1. Okt. 1912. Vor der Einberufung war er als Kassier beim Landwirtschaftl. Verband für Schwaben in Memmingen tätig. Am 4. August 1914 rückte er als Unteroffizier mit dem 12. Inf.-Regt. ins Feld, wurde am 10. Mai des folgenden Jahres verwundet und erwarb sich auch das Eisene Kreuz. Er starb im Festungs-lazarett zu Köln a. Rh. R. I. P.



**Frommknicht Joseph**, Gefreiter im 20. Inf.-Regt., geboren zu Wilhams am 20. Okt. 1893. Im Herbst 1913 rückte er zum 20. Inf.-Regt. nach Lindau ein und kam am 2. Aug. 1914 mit seinem Regiment ins Feld; dort wurde er mit dem Verdienstkreuz mit Krone und Schwertern 3. Klasse ausgezeichnet. Er fiel, von einer feindlichen Kugel tödlich getroffen. R. I. P.



**Dietsmaier Joh.**, Soldat im 31. Landw.-Inf.-Regt., wurde geboren am 14. Nov. 1888 in Obergemaringen. Er lernte das Wagnerhandwerk, ging dann in die Fremde und arbeitete zuletzt in Hamburg als Wagnergehilfe, wo ihn auch der Mobilmachungsbefehl traf. Am 17. Aug. 1914 kam er nach Altona zur militärischen Ausbildung und anfangs November desselben Jahres ins Feld. Am 11. Aug. 1915 opferte er sein Leben dem Vaterlande. R. I. P.



**Uhl Joseph**, Gefreiter im 3. Res.-Inf.-Regt., wurde geboren am 5. Jan. 1885 in Bremberg, Gde. St. Lorenz, und diente von 1907–09 beim 20. Inf.-Regt. in Lindau. Hernach arbeitete er auf dem Anwesen seiner Eltern, das er kurz vor Kriegsausbruch übernahm. Am 3. August 1914 wurde er einberufen und kam am 12. August ins Feld. Neun Tage später erhielt er schon eine leichte Verwundung, verweilte bis zu deren Heilung in der Heimat und kam anfangs November 1914 wieder an die Front, wo er am 9. Aug. 1915 den Heldentod erlitt. Um ihn trauern seine junge Witwe mit ihrem Kinde und seine betagten Eltern. R. I. P.



**Raub Ludwig**, Soldat im 2. Inf.-Regt., wurde geboren am 10. August 1895 in Kruggell. Er war als Ökonom in Hoyerbach tätig, rückte im April 1915 ins Feld und fand am 9. Oktober desselben Jahres den Heldentod. R. I. P.



**Buschjäger Johann**, Soldat im 3. Inf.-Regt., geboren zu Uffing bei Murnau am 24. Sept. 1883. Er besuchte 1903 die Unteroffizierschule in Fürstfeldbruck und war dann 10 Jahre am kgl. Messungsamt in Schongau als Messungsgelhilfe angestellt. Am 18. Juli 1915 zog er ins Feld und wurde der Maschinengewehrabteilung seines Regiments zugewiesen. In der zweiten Nacht, die er draußen weilte, wurde er von einer Brandgranate im Gesicht schwer verwundet und starb am 18. Aug. desselben Jahres im Lazarett zu Augsburg. R. I. P.



**Gött Mar**, Kanonier im 1. Fuß.-Art.-Regt., wurde geboren am 22. Okt. 1892 in Schönewald, Gde. Rückholz. Er erlernte die Metzgerei, trat 1912 beim 1. Fuß.-Art.-Regt. in Neu-Ulm seinen Militärdienst an und kam anfangs August 1914 als aktiver Soldat ins Feld. Am 25. September 1915 erlitt er infolge Granatschusses den Heldentod. R. I. P.



**Hies Alois**, Soldat im 12. Inf.-Regt., geboren zu Schwabbruck am 8. Nov. 1894. Er erlernte die Käseerei und arbeitete vor seiner Militärdienstzeit als Käser in Irbsdorf bei Kaufbeuren. 1913 kam er zum 12. Inf.-Regt. nach Neu-Ulm und bei der Mobilmachung als aktiver Soldat ins Feld. Am 26. Mai 1915 traf ihn das tödbringende Geschoss. Der Gefallene war bei seinen Berufsgenossen sowie bei seinen militärischen Vorgesetzten sehr geachtet und beliebt. R. I. P.



**Boneberg Gustav**, Soldat im Grenadier-Regt. Nr. 119, wurde geboren am 22. August 1892 in Leutkirch i. Allg. Er besuchte in Frankfurt a. M. die Dienerschaftsschule und war vor seiner Einberufung zum Militärdienst als Diener beim preuß. Gesandten in Stuttgart, Herrn v. Below, tätig. 1912 kam er zum Grenadier-Regt. Nr. 119 nach Stuttgart, kurz vor dem Kriege als Bursche von Herrn Oberleutnant Wilsinger nach Charlottenburg und anfangs August ins Feld. Er erhielt eine schwere Kopfverletzung, von der er aber wieder genes und auf seinen Wunsch wieder ins Feld kam. Am 5. Dez. 1914 fand er den Heldentod. R. I. P.



**Schneider Ludwig**, Ersahreservist im 3. Res.-Inf.-Regt., 3. Komp., geboren am 20. März 1890 in Pfronten-Melling. Er zog am 23. Nov. 1914 ins Feld und kämpfte im 3. Res.-Inf.-Regt. Ein Kopfschuss, welchen er am 18. Febr. 1915 erhielt, verletzte ihn tödlich. R. I. P.

# Allgäuer Kriegschronik

1915 Druck und Verlag der Jos. Kösel'schen Buchhandlung, Kempten und München 1915  
Lieferung 63 Wöchentlich erscheint eine Lieferung à 16 Seiten. Lieferung 63  
Nachdruck sämtlicher Artikel ist verboten.

## Die große Durchbruchschlacht in Westgalizien und ihre Folgen.

2. Przemysl.

Am 24. Mai war die Pause zu Ende, und die Verbündeten begannen den Angriff auf allen Seiten. General Böhm-Ermolli ließ seine Heeresgruppe gegen die starken Stellungen zwischen Przemysl und den Dnestersümpfen marschieren, Generaloberst von Mackensen gegen den Brückenkopf von Radymno und östlich des San gegen die von Przemysl nach dem Osten führenden Verbindungen, Erzherzog Joseph Ferdinand gegen den San-Weichsel-Winkel.

Der Vorstoß Mackensens brachte gleich am 24. Mai einen großen Erfolg: Radymno wurde genommen und in den folgenden Tagen die Front in glücklichen Kämpfen

gen Osten und Südosten beträchtlich vorgeschoben. Aber auch die Russen hatten die Zeit nicht unbemüht verstreichen lassen und im Norden starke Kräfte gesammelt, die am 27. Mai in Aktion traten, um dann am 28. und 29. Mai in gewaltigen Anstürmen gegen die deutsche Front mit dem Erfolg operierten, daß sie Sieniawa wieder eroberten. Mehr aber gelang ihnen nicht. All ihre Versuche, dort einen Sanübergang zu gewinnen, scheiterten unter großen Blutopfern, ebenso wie ihre Angriffe aus dem San-Weichsel-Winkel und gegen die Nord- und Ostfront Mackensens. Am 31. Mai setzten die russischen Angriffe nach einer kurzen Ruhepause mit erhöhter Heftigkeit auf denselben, mit Leichen ohnehin schon besäten Gefechtsfeldern



Ein Sturmangriff auf die russischen Stellungen in den Karpaten.  
Nach einem Bild von Kunstmaler Reich.